Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 75 | Samstag, den 29. März 1941 | 115. Jahrgang

Vom Besuch Matsuokas

Vereinigte Staaten stärkstens beeindruckt

Der japanische Außenminister beim Führer — Besprechung aller aktuellen Probleme im Geiste herzlicher Freundschaft

Lissabon, 28. März. Der Militärputsch in Belgrad und die Berliner Verhandlungen Matsuokas sind für heute die Hauptthemen aller amerikanischen Zeitungen. Die großen Neuyorker Blätter berichten in breitester Ausführlichkeit über alle Einzelheiten der Berliner Empfänge und vor allem auch über die große Kundgebung auf dem Wilhelmsplatz, wobei sie hervorheben, daß die Begrüßung des japanischen Außenministers in Berlin, das sich in diesen Tagen in einen einzigen Wald von japanischen Fahnen verwandelt hat, von spontaner Herzlichkeit war. Natürlich wird jedes gesprochene Wort und jeder Satz der bisher erschienenen amtlichen Communiqués scharf unter die Luppe genommen und sofort zum Gegenstand ebenso kühner wie zweifelhafter Kombinationen gemacht. Aus Aufmachung und Art der Berichte geht mit Deutlichkeit hervor, welche Bedeutung man gerade vom Standpunkt der USA.-Politik diesem in der bisherigen japanischen Geschichte ohne Beispiel dastehenden Besuch eines hohen Würdenträgers beimißt.

Berlin, 28. März. Der kaiserlich-japanische Außenminister Yosuke Matsuoka war am Freitag mittag Gast des Führers.

An der Mittagstafel nahmen der kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin, Generalleutnant Oshima, die Gesandten Matsushima und Sakuma, Ministerialdirektor Sakamoto, Generalleutnant Banzai, Botschafter Kase, Direktor Nakanishi, Abgeordneter Kubei, Legationsrat Kase, Kapitän zur See Yokoi, Oberst Nagai, Fregattenkapitän Fuii sowie weitere Mitglieder der japanischen Delegation teil.

Von deutscher Seite waren erschienen: Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, die Generalfeldmarschälle Keitel, von Rundstedt, von Bock, von Leeb, von Kluge, von Reichenau, Kesselring, Reichsminister Dr. Goebbels, die Reichsleiter Rosenberg, Bouhler, Dietrich und Bormann, die Reichsminister Lammers und Funk, Staatsminister Dr. Meißner, ferner die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Weizsäcker, die Botschafter Ott und Stahmer, Unterstaatssekretär Wörmann, Ministerialdirektor Wiehl, die Gruppenführer Schaub und Bormann, die Gesandten von Rintelen, Hewel, Hinrich, Generalleutnant Bodenschatz und Oberst Schmundt.

Vom herzlichen Empfang Matsuokas in Berlin

Tokio, 28. März. „Was England und Amerika auch immer gegenüber der Politik und den Aktionen der Dreierpakt-Staaten unternehmen und propagieren mögen, eines ist sicher, nämlich, daß Matsuokas Deutschland-Besuch eine weitere erfolgreiche diplomatische Offensive der Achsenmächte darstellte", schreibt „Tokio Nitschi Nitschi" zu den ersten Besprechungen, die zwischen Matsuoka und dem Führer sowie Ribbentrop stattgefunden haben.

Darüber hinaus würden die übereinstimmenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland durch Matsuokas Berliner Besprechungen nicht nur weitestgehend verstärkt, sondern auch voraussichtlich in baldiger Zukunft durch Ereignisse eindeutig demonstriert werden. Jeder Versuch, die Entwicklung der auf dem Dreierpakt basierenden weitschauenden Politik zu verhindern, könne nur für die Gegenseite zu folgenschweren Gegenaktionen der Staaten des Dreierpaktes führen. Es sei damit zu rechnen, daß die Frühjahrsoffensive Deutschlands auch die letzten Versuche Englands, seinen Machteinfluß auf dem Balkan zumindest nicht ganz zu verlieren, zunichte machen werde.

Das Blatt stellt dann fest, daß das gesamte japanische Volk tief beeindruckt sei von der großen Herzlichkeit und Freundschaft, die seit dem Betreten deutschen Bodens Matsuoka in so eindeutiger Weise vom gesamten deutschen Volk und der Regierung gegenüber Japan bekundet worden sei. Besonders bemerkenswert sei der große und spontane Empfang, der Matsuoka in Berlin bereitet wurde. Wenn Matsuoka erklärt habe, daß das japanische Volk in Freud und Leid zu Deutschland halten werde, so habe er damit nur die aufrichtigen Gefühle und Entschlossenheit ausgedrückt, die alle Japaner beherrschten.

Matsuoka bei Reichswirtschaftsminister Funk

DNB Berlin, 28. März. Der kaiserlich-japanische Außenminister Yosuke Matsuoka stattete heute vormittag dem Reichswirtschaftsminister und Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Walter Funk, im Wirtschaftsministerium Unter den Linden einen Besuch ab. Die Aussprache diente einem Gedankenaustausch über die Gestaltung und Vertiefung der deutsch-japanischen Wirtschaftsbeziehungen und über die Grundlage für die Organisation des Handels- und Zahlungsverkehrs zwischen dem europäischen und ostasiatischen Großraum nach der siegreichen Beendigung des Krieges.

Weitere Besprechungen bei Ribbentrop

DNB Berlin, 28. März. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitag vormittag den kaiserlich-japanischen Außenminister Yosuke Matsuoka zu einer weiteren Unterredung.

(Presse-Hoffmann, Zander-M.-K.)

Der japanische Gast beim Reichsaußenminister von Ribbentrop

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Luftwaffe versenkte wieder drei Britenfrachter mit 15 000 Bruttoregistertonnen. — Erfolgreicher Angriff gegen Geleitzug an der Südwestküste von Wales. — Bomben auf Hafen-, Fabrik- und Bahnanlagen in Südengland. — Sechs feindliche Flugzeuge verloren.

DNB Berlin, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte auch gestern den Kampf gegen die britische Schiffahrt fort. An der Südwestküste von Wales griffen drei Kampfflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an. Sie versenkten drei Frachter mit zusammen 15 000 BRT. Vier weitere Schiffe dieses Geleitzuges sowie ein fünftes im gleichen Seegebiet angegriffenes Schiff wurden durch Bombentreffer beschädigt.

Aufklärungsflugzeuge bekämpften bei Tage Hafeneinrichtungen, Fabrik- und Bahnanlagen in mehreren südenglischen Städten erfolgreich mit Bomben.

Der Feind flog in der Nacht mit schwachen Kräften nach Westdeutschland ein. In einigen Orten entstanden durch Spreng- und Brandbomben Schäden nur an Wohnhäusern. Einige Zivilpersonen wurden getötet und verletzt.

Bei den erfolgreichen Angriffen auf den Geleitzug an der Küste von Wales zeichnete sich Hauptmann Müller, der die Einheit als stellvertretender Gruppenkommandeur führte, besonders aus. Im Tiefangriff vernichtete er allein drei Handelsschiffe.

Der im Wehrmachtsbericht vom 27. März erwähnte Angriff auf ein Werk der britischen Flugzeug-Rüstungsindustrie wurde von einem einzelnen Kampfflugzeug in kühnem Tiefflug mit stärkster Wirkung durchgeführt. Die Besatzung bestand aus Leutnant von Felde als Kommandant, Feldwebel Schömhoff, Feldwebel Janopa und Feldwebel Rible.

Der Gegner verlor gestern sechs Flugzeuge, davon drei bei dem Versuch, in der letzten Nacht nach Westdeutschland einzudringen, drei durch Nachtjäger und Flakartillerie. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 28. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen:

Oberleutnant Bob, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader,

Leutnant Höflinger, in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Bob, der sich als hervorragender Jagdflieger und ausgezeichneter Staffelkapitän bewährt hat, schoß bisher 19 Gegner im Luftkampf ab und hat in vielen Angriffsflügen höchste Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick bewiesen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienische Seestreitkräfte in die Sudabucht eingedrungen Dem Feind schwere Verluste beigebracht — Keren von feindlichen Truppen besetzt — Die Schlacht geht weiter

DNB. Rom, 28. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Artillerietätigkeit. Unsere Luftverbände haben im Sturzflug feindliche Stellungen und Verpflegungslager bombardiert.

In der Nacht zum 28. sind Angriffskräfte der italienischen Kriegsmarine in die Sudabucht (Kreta) eingedrungen und haben vor Anker liegende Kriegs- und Transportschiffe angegriffen, wobei dem Feinde schwere Verluste zugefügt wurden. Ein feindliches Kriegsschiff ist gesunken.

Englische Flugzeuge haben einige italienische Stützpunkte im Aegäischen Meer bombardiert. Einige Personen wurden verwundet.

Nach sechs Wochen ununterbrochener blutiger Kämpfe haben die feindlichen Truppen Keren besetzt. Die Schlacht geht in der unmittelbaren Umgebung weiter.

Im Harrar-Gebiet haben unsere Truppen die Stadt Harrar geräumt, um ihre Bombardierung zu vermeiden. Unsere Bomberverbände haben zahlreiche feindliche Kraftwagen im Osten der Stadt mit MG.-Feuer und Splitterbomben belegt.

„Wir brauchen alles sofort"

Dringender Hilferuf einer Londoner Zeitung an die USA. — Aus dem Betteln wird Fordern

DNB. Genf, 28. März. Die Londoner „Daily Sketch" stößt in in einem Leitartikel unter Hinweis auf die immer mehr anwachsenden Schiffsverluste einen dringenden Hilferuf aus und wendet sich, gleich Churchill und Genossen, halb bettelnd halb fordernd, an die USA. Es mag wahr sein, so schreibt das Blatt, daß unsere Schiffsverluste den gefährlichen Charakter angenommen haben, der angekündigt war. Ein solches Mißgeschick scheint gegenwärtig unabwendbar. Was aber gleichfalls wahr und viel wichtiger sein muß, ist, daß uns amerikanische Hilfe in der Atlantikschlacht versprochen wurde und daß die Zeit, zu helfen, gekommen ist, nicht in sechs Monaten, nicht in drei Monaten, sondern jetzt! Amerika hat uns noch weitere 50 Schiffe versprochen. Wir brauchen jedes einzelne, sobald es uns übergeben werden kann. Wir benötigen jedes Schiff, das jetzt in amerikanischen Häfen still liegt. Wir brauchen jedes amerikanische Schiff, das Amerika nicht für sich benötigt. Wir brauchen jeden amerikanischen Kapitän, jeden amerikanischen Bordmechaniker, jeden amerikanischen Seemann, den Amerika nicht selber braucht. Und wir brauchen sie alle sofort, jedes Schiff und jeden Mann. Wir können nicht warten. Auch kann sich Amerika nicht erlauben zu warten. Wenn Amerikas Kriegsproduktion nicht nutzlos sein soll, so ist rasche Lieferung lebenswichtig.

Churchill über Kriegsziele

„Jedermann weiß sehr wohl, worum wir kämpfen" — Churchill versucht die Offenherzigkeiten des „Wanderpredigers" Halifax abzuschwächen

Stockholm, 28. März. Der frömmelnde Wanderprediger der britischen Plutokratie, Lord Halifax, hat in Washington — zwar durch heuchlerische Phrasen überzuckert, aber immerhin deutlich genug — die wahren Kriegsziele der jüdisch-angelsächsischen Ausbeuterclique enthüllt. Diese unvorsichtige Offenheit beeilte sich Churchill jetzt in einer Rede vor dem Zentralausschuß der Konservativen Partei wieder etwas abzuschwächen. Es liege im Interesse der nationalen Einheit, so erklärte jetzt plötzlich der britische Ministerpräsident und Hauptkriegsschuldige, wenn er bisher davon Abstand genommen habe, die britischen Kriegs- und Friedensziele zu katalogisieren. „Jedermann weiß sehr wohl, worum wir kämpfen, aber wenn wir jetzt versuchen wollten, aufzuzählen, wie wir die Angelegenheiten in einer Zeit, die wir heute überhaupt noch nicht voraussagen können, im einzelnen regeln wollen, so werden wir finden, daß im Augenblick, wo wir das Gebiet der Gemeinplätze verlassen, wir wieder in die Niederung leidenschaftlicher Meinungsverschiedenheiten herabsteigen müßten. Dies widerspräche im Augenblick aller Vernunft. Churchill erwähnte dann, daß auch Roosevelt derselben Ansicht sei.

Daß das plutokratische Hauptkriegsziel — die Verewigung der Knechtung aller Völker unter dem erbarmungslosen Joch der internationalen Finanzmächte — durch die militärischen und diplomatischen Erfolge der Achsenmächte schon jetzt in unerreichbare Ferne gerückt ist, muß selbst Churchill eingestehen. Trotz aller hohlen Prahlereien, die in der Rede vor seinem konservativ-plutokratischen Parteiklüngel wieder nicht fehlen, lassen die winselnden Lobhudeleien an die Adresse der USA. deutlich erkennen, mit welcher zitternden Angst Churchill der Gefahr ins Auge sieht, daß die versprochene Hilfe von jenseits des Ozeans nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht die britischen Inseln erreicht. Aus dieser bangen Sorge ist auch der Hinweis auf den „grimmigen" Charakter der „Schlacht im Atlan-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

tik" zu verstehen und die ahnungsvolle Andeutung von den „weiteren Schwierigkeiten und Gefahren". Und wenn Churchill schließlich schonend auf „gelegentliche Rückschläge" vorbereitet, und dabei den „poetischen" Satz gebraucht, daß England bereit sein müsse, „das Rauhe mit dem Zarten zusammen hinzunehmen", so können wir ihm ausnahmsweise beipflichten. Die geballte Kraft der jungen Völker wird dafür sorgen, daß die „Gelegenheit" zu Rückschlägen nicht abreißt.

Plutokratisches „Geschäft" mit Hindernissen

Die Abtretung britischer Stützpunkte gegen alte USA.-Zerstörer jetzt erst endgültig geregelt

Stockholm, 28. März. Churchill und der neue Botschafter der Vereinigten Staaten in England, John Winant, unterzeichneten — nach einem Londoner Eigenbericht von „Aftonbladet", am Donnerstag in der Downing Street **das endgültige Abkommen über die Verpachtung von acht englischen Luftstützpunkten im Atlantik an die USA.** Drei dieser Luftstützpunkte sind nach dem gleichen Blatt inzwischen bereits für amerikanische Flugboote in Gebrauch genommen worden.

Wie aus einem Artikel der „Times" hervorgeht, handelt es sich dabei um die Stützpunkte in alten und wertvollen britischen Kolonialgebieten, die von dem Hasardeur Churchill gegen 50 schrottreife amerikanische Zerstörer verschachert worden sind. Daß es bei der endgültigen Durchführung dieses samosen „Geschäfts" nicht ohne erhebliche Meinungsverschiedenheiten" abgegangen ist, läßt sich aus den vielsagenden Bemerkungen ersehen, mit denen das stets gut unterrichtete Plutokratenblatt die Verzögerung in der Erledigung dieser Angelegenheit zu bemänteln versucht.

„Es ist eine erfreuliche Nachricht", so schreibt die „Times", „daß alle kleineren Fragen, die sich aus der Verpachtung von Land in britischen Besitzungen an die Vereinigten Staaten zur Anlegung von Luft- und Flottenstützpunkten im westlichen Atlantik ergeben haben, jetzt geregelt worden sind, und daß das endgültige Abkommen unterzeichnet worden ist. Diese Stützpunkte bilden eine Kette von Neufundland im Norden bis Britisch-Guayana im Süden zum Schutze der Zugänge zum Panama-Kanal. Der Vertrag über ihre Verpachtung wurde am 2. September durch Cordell Hull und Lord Lothian als Bestandteil des auf Gegenseitigkeit bekundeten Abkommens unterzeichnet, durch das 50 Zerstörer an Großbritannien übergeben wurden. Wenn der Erwerb der Zerstörer für Großbritannien von unschätzbarem Wert war, so darf nicht vergessen werden, daß sie der Verteidigung der Sache der Vereinigten Staaten kaum weniger dienen als derjenigen Großbritanniens. Das gleiche gilt für die Stützpunkte: Wenn ihr Erwerb, wie Mister Roosevelt in seiner Botschaft an den Kongreß sagte, von unberechenbarem Wert für die Verteidigung der Vereinigten Staaten ist, so ist es wichtig, daran zu erinnern, daß die Verteidigung der Vereinigten Staaten mit der Verteidigung von Kanada, von Britisch-Westindien und überhaupt der ganzen westlichen Halbkugel verknüpft ist. Tatsächlich kommen beide Teile des Abkommens beiden Teilen zugute, so daß ein Feilschen oder ein Markten um etwas mehr oder weniger völlig unangebracht gewesen wäre. (!!) Die Verzögerung der endgültigen Unterzeichnung beruhte nicht auf einem derartigen Verhalten hüben oder drüben, sondern auf der Notwendigkeit, eine Menge von Einzelheiten zu ordnen, zum Beispiel die Lage und den Umfang des Geländes, die Entschädigung der privaten Besitzer sowie Fragen des Zoll- und Postwesens."

Japanische Truppenlandungen an der Kwantungküste

Verbände des Heeres an der Kitschisch-Bucht gelandet

Kanton, 28. März. An der Küste des östlichen Teiles der Provinz Kwantung haben Freitag früh japanische Truppen eine weitere erfolgreiche Landung durchgeführt, als Verbände des japanischen Heeres an der Küste der Kitschitsch-Bucht an Land gingen. Ein amtlicher Bericht der Presseabteilung der japanischen Expeditionsstreitkräfte in Südchina berichtet darüber, daß die Landungsstreitkräfte in enger Zusammenarbeit mit den japanischen Truppen stehen, die dabei sind, nach ihrer Landung an der Küste von Hainan und Hunghai ihre Erfolge auszubauen. Die Freitag früh gelandeten Truppen sind zu einem Vormarsch mit unbekanntem Ziel angetreten. An keiner Stelle der Küsten war chinesischer Widerstand anzutreffen.

Gauleiter Lauterbacher Oberpräsident der Provinz Hannover

Berlin, 28. März. Stabschef der SA. Lutze hat den Führer gebeten, ihn von seinem Amt als Oberpräsident der Provinz Hannover zu entbinden, da er von seinen anderen wichtigen Aufgaben voll in Anspruch genommen wird. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen und auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring den Gauleiter Lauterbacher zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, wird Gauleiter Lauterbacher in diesen Tagen persönlich in sein Amt als Oberpräsident einführen.

Aufbau im Generalgouvernement

Sitzung der Regierung des Generalgouvernements

Krakau, 28. März. Unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs Reichsminister Dr. Frank fand in Krakau in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Bühler, des Unterstaatssekretärs Dr. Kundt, des Höheren SS- und Polizeiführers SS-Obergruppenführer Krüger und des Bevollmächtigten des Generalgouvernements in Berlin, Reichsamtsleiter Dr. Heuber, eine Sitzung der Regierung des Generalgouvernements statt. Reichsminister Dr. Frank bezeichnete die dritte Verordnung über den Aufbau der Verwaltung des Generalgouvernements als den Schlußstein für den Aufbau einer idealen Form einheitlicher Geschlossenheit in der Verwaltung eines großen Gebietes. Seinen Ausführungen schlossen sich eingehende Berichte der zuständigen Hauptabteilungsleiter in der Regierung des Generalgouvernements an, aus denen sich das erfreuliche Bild eines ständig vervollkommneten Aufbaues im Generalgouvernement ergab. Eine beispielhafte Ordnung der Finanzen wurde durch die erfolgreiche Haushaltswirtschaft gewährleistet und ist im Etat des Generalgouvernements weitgehend zum Ausdruck gekommen. Der ordentliche Haushalt schließt mit einer Einnahme von rund 974 Millionen Zloty ab, denen rund 1004 Millionen Zloty an Ausgaben gegenüberstehen, so daß sich nur das äußerst gering zu nennende Defizit von 30 Millionen Zloty ergibt. Der außerordentliche Haushalt bilanziert mit 278 Millionen Zloty. Dieser Haushaltsabgang ist als außerordentlich günstig zu bezeichnen.

USA.-Verstöße gegen die Neutralität

Der amerikanische Oberst Donovan, der im Auftrage des Präsidenten Roosevelt einige Länder im Südosten besucht hatte und dann als amerikanischer Beobachter in England weilte, hat, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" betont, in einer Rundfunkrede zugegeben, daß das vom Präsidenten Roosevelt unterzeichnete Englandhilfe-Gesetz gegen die Neutralität verstößt. Er erklärte, nach der Annahme des Pacht- und Leihgesetzes hätte USA. zwei Dinge getan, die als Kriegsakte angesehen werden können. Erstens sei nämlich die USA.-Regierung zum Bau von Kriegsschiffen ermächtigt worden, die an England ausgeliefert werden sollen, und zweitens hätte Amerika veranlaßt, daß britische Schiffe in amerikanischen Werften repariert werden dürfen. Oberst Donovan setzte hinzu, das amerikanische Volk müsse sich über das Risiko klar sein, das hiermit verbunden sei. In der Senatsdebatte haben mehrere Senatoren schon darauf hingewiesen, daß besonders die Reparatur britischer Kriegsschiffe auf amerikanischen Werften gegen die Neutralitätspflichten Amerikas verstoße.

Wie ist die Rechtslage? Die Rechte und Pflichten der Neutralen im Seekriege sind am 18. Dezember 1907 im Haager Abkommen festgelegt worden. Die Bestimmungen dieses Abkommens kodifizierten die allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind diesem Abkommen am 1. Februar 1910 beigetreten, also durch das Abkommen gebunden. Nicht weniger als vier Artikel dieses Abkommens werden durch das Leih- und Pachtgesetz verletzt.

Nach Artikel 5 dürfen neutrale Häfen oder Gewässer nicht zum Stützpunkt für Seekriegsunternehmungen gemacht werden. Das geschieht aber, wenn Kriegsschiffe repariert werden. Dies ist daher im Artikel 17 noch ausdrücklich verboten worden. Innerhalb neutraler Häfen und Reeden dürfen Kriegsschiffe kriegführender Staaten Schäden nur so weit ausbessern, als es für die Wiederherstellung der Seefähigkeit der Schiffe unerläßlich ist. Sie dürfen aber nicht in irgend welcher Weise ihre militärische Kraft erhöhen. Artikel 18 verstärkt diesen Artikel noch, indem er bestimmt, daß Kriegsschiffe ihre Bewaffnung und ihre militärischen Vorräte in neutralen Häfen weder erneuern noch verstärken dürfen. Diese drei Artikel, die von Amerika unterschrieben sind, werden in flagranter Weise durch den Paragraphen des Leih- und Pachtgesetzes verletzt, der die Reparatur englischer Kriegsschiffe in amerikanischen Werften gestattet. Der andere von Oberst Donovan erwähnte Fall verstößt gegen den Artikel 6 des Haager Abkommens, der den Neutralen die Abgabe von Kriegsschiffen, Munition oder sonstigem Kriegsmaterial an Kriegführende verbietet. Gerade dies ist aber der Kern des Englandhilfe-Gesetzes.

Die Regierung des Präsidenten Roosevelt hat sich also nicht nur vom Geist der Neutralität entfernt, sondern auch gegen den Buchstaben der von Amerika unterschriebenen Neutralitätspflichten verstoßen. Oberst Donovan hat mit seiner Festlegung durchaus recht. Präsident Roosevelt selbst ist es gewesen, der die Argumente für die Neutralitätswidrigkeit des jetzigen amerikanischen Verhaltens und der jetzigen amerikanischen Absichten geliefert hat. Sie sind in den Begründungen enthalten, mit denen er 1935 das Neutralitätsgesetz einführte. Er hat dann dieses Gesetz bald nach Ausbruch des Krieges im Oktober 1939 abändern lassen. Er hob zwar das Waffenembargo auf, gestattete aber Kriegslieferungen nur unter der cash-and-carry-Klausel. Um die Möglichkeit von Zwischenfällen auszuschalten, erklärte er ein Sperrgebiet für die amerikanische Schiffahrt. Dies reichte von Bergen bis zur spanisch-französischen Grenze unter Einschluß der britischen Inseln. Weiter südlich am Eingang zum Mittelmeer gab er amerikanischen Schiffen beschränkte Fahrterlaubnis, jedoch nur nach nichtkriegführenden Ländern. Gerade die cash-and-carry-Klausel sollte die Neutralität wahren. Die Kriegführenden mußten bar bezahlen und die Transporte auf eigenen Schiffen abholen. Alles das geschah unter der ausdrücklichen Begründung, die Neutralität zu wahren. Durch das Leihgesetz ist nun schon die cash-Klausel außer Kraft gesetzt worden und Vorschläge zur Umgelung der carry-Klausel erscheinen täglich in der amerikanischen Presse.

Was Präsident Roosevelt im Jahre 1939 selbst für eine unneutrale Handlungsweise hielt, das kann nicht beanspruchen, 1941 plötzlich als neutral zu gelten, und der Oberst Donovan als persönlicher Beauftragter Roosevelts erklärt ja auch ganz offen, daß die zwei wesentlichen Bestimmungen des Englandhilfe-Gesetzes als Kriegsakte angesehen werden können. Nach eigenem Eingeständnis haben also die Vereinigten Saaten den Weg der Neutralität verlassen und tragen damit die Verantwortung für alle etwaigen Konsequenzen. Auch dies hat Oberst Donovan bestätigt, indem er sagte, die Amerikaner müßten sich über das eingegangene Risiko klar sein.

Die Belgrader Ereignisse

Deutschfeindliche Demonstrationen in Belgrad

Belgrad, 28. März. In den Straßen Belgrads fanden am Donnerstag deutschfeindliche Demonstrationen statt, an denen sich vor allem Mittelschüler, Studenten und andere halbwüchsige Elemente beteiligten. Die Demonstranten trugen neben jugoslawischen auch englische Fahnen mit. Vor der englischen Gesandtschaft, vor welcher Flugblätter verteilt wurden, fanden Kundgebungen statt.

Die Demonstranten unternahmen Angriffe auf deutsche Personen, zerstörten die Auslagen des Deutschen Verkehrsbüros und verwüsteten die Räume des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.

Die wichtigsten Zentren der Stadt wurden vom Militär besetzt, die deutsche Gesandtschaft abgeriegelt. In ihr sind die deutschen Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht worden.

Für Donnerstag abend wurde ein Alkoholverbot erlassen, der Telephonverkehr innerhalb der Stadt Belgrad war viele Stunden unterbrochen, der Stadtbahnverkehr ist noch bis zur Stunde gestört.

Mitglieder der Regierung Zwetkowitsch verhaftet

Belgrad, 28. März. Es verlautet, daß Mitglieder der Regierung Zwetkowitsch verhaftet worden sind. Prinzregent Paul soll nach unbestätigten Gerüchte Jugoslawien verlassen haben.

Die Lage im Lande

Belgrad, 28. März. Aus der Provinz liegen zuverlässige Nachrichten zur Zeit noch nicht vor. Von Regierungsseite wird versichert, daß in allen Teilen Jugoslawiens Ruhe und Ordnung herrsche. Mißhandlungen von Volksdeutschen hätten nicht stattgefunden. Die Prüfung dieser Nachrichten ist zur Zeit nicht möglich.

Am Donnerstag abend fand in Belgrad ein Umzug der Sokoln statt, die um 16 Uhr in ihrem Heim einen Festakt abgehalten hatten. Anschließend fand ein Manifestationsmarsch durch die Straßen Belgrads statt.

Die Haltung der Kroaten

Preßburg, 28. März. Im „Gardista" schreibt der Agramer Mitarbeiter des Blattes, das kroatische Volk stünde auch weiterhin treu zur Freundschaft mit Deutschland und zur Verbundenheit mit den Mächten der Neuordnung. Was immer in Belgrad geschehen möge, an dieser Haltung Kroatiens werde sich nichts ändern.

Prinzregent Paul ins Ausland abgereist

DNB. **Belgrad**, 28. März. Wie nunmehr bekannt wird, hat der frühere Prinzregent Paul in der Nacht zum Freitag mit seiner Familie Belgrad verlassen und sich ins Ausland begeben. Die Belgrader Blätter, die diese Nachricht in besonderer Aufmachung veröffentlichen, behaupten, daß die Abreise auf eigenen Wunsch geschehen sei.

Schwedischer Gesandter in Belgrad mißhandelt

Belgrad, 28. März. Der schwedische Gesandte in Belgrad, Malmar, wurde, als er sich in seinem Diplomatenwagen durch die Stadt begeben wollte, von einem Demonstrationszug gestoppt. Bei dem Versuch, sich mit den Demonstranten schließlich in deutscher Sprache zu verständigen, wurde der Sechzigjährige aus dem Wagen gezerrt und zu Boden geworfen und dabei verletzt.

Stellvertretender Volkskommissar der UdSSR. in Berlin. Am 27. März traf der erste stellvertretende Volkskommissar für den Außenhandel der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, Krutikow, zu den im deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvertrag vorgesehenen vierteljährlichen Wirtschaftsbesprechungen in Berlin ein.

Kleine Nachrichten

Dr. Conti im Haag. Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hatte sich auf Einladung des Reichskommissars Seyß-Inquart in die besetzten niederländischen Gebiete begeben, um Besprechungen mit den deutschen Verwaltungsstellen durchzuführen und niederländische Gesundheitseinrichtungen kennenzulernen. Er besuchte den Haag, Amsterdam und Rotterdam.

1780 Brände bei einem einzigen Luftangriff auf London. Der Chef der Londoner Feuerwehr mußte zugeben, daß die Feuerwehr der britischen Hauptstadt beispielsweise bei einem einzigen Angriff der deutschen Luftwaffe 1725, ein andermal sogar 1780 Brände bekämpfen mußte. Bei dem Großangriff der deutschen Luftwaffe vom 19. März, so heißt es in dem Bericht des Londoner Feuerwehrchefs weiter, waren noch mehr Brände zu bekämpfen.

Deutsch-ungarischer Sozialversicherungsvertrag. Mitte März fanden in Budapest Verhandlungen ihren Abschluß, die einen Gegenseitigkeitsvertrag auf dem Gebiete der Sozialversicherung zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich zum Gegenstand hatten. Es ist durch diesen Vertrag erreicht worden, daß die Behandlung deutscher Arbeiter und Angestellter in Ungarn und ungarischer Arbeiter und Angestellter in Deutschland nach den gleichen Gesichtspunkten der sozialen Betreuung hinsichtlich der Versicherung erfolgt. Alle Vorteile, die den einheimischen Schaffenden zustehen, werden nunmehr auch den Angehörigen des anderen Staates zuteil.

Ueberlebende versenkter Britenfrachter. Aus Ponta Delgada wird gemeldet, daß an Bord des holländischen Dampfers „Venus" 20 Schiffbrüchige eines im Nordatlantik versenkten englischen Dampfers eingetroffen sind. Aus Funchal auf Madeira wird gemeldet, daß dort 41 Schiffbrüchige des versenkten englischen Passagierdampfers „Andalusia" eingetroffen sind. Die „Andalusia" befand sich auf der Fahrt nach England und wurde 100 Meilen von Sierra Leone von einem deutschen U-Boot torpediert. Der portugiesische Dampfer „Niassa" hat die Schiffbrüchigen nach Funchal gebracht.

Neues Piratenstück der britischen Marine. Ein französisches Handelsschiff, das mit einer Getreideladung von Casablanca nach Marseille unterwegs war, wurde, wie „Popolo di Roma" aus Tanger meldet, von den Engländern nach Gibraltar gebracht, wo die gesamte Ladung beschlagnahmt wurde. Dieses jüngste Piratenunternehmen der britischen Marine zur Aushungerung der französischen Zivilbevölkerung habe lebhafte Empörung ausgelöst.

Waziris in reger Tätigkeit. Waziri krieger haben auf der Straße von Juranslak am hellen Tage und fast vor den Toren der Provinzialhauptstadt Bennu einen Lastkraftwagen mit englischen Truppen überfallen und in Brand geschossen. Ein englischer Offizier wurde getötet. Ferner wurden bei Bataval englische Waffen- und Munitionslager überfallen und Waffen erbeutet.

Feuer auf kanadischem Patrouillenschiff. An Bord des Patrouillenschiffes „Otter" der kanadischen Kriegsmarine brach auf der Höhe von Halifax ein Brand aus. 19 Mitglieder der Besatzung wurden getötet. Der Rest der Besatzung 22 Mann, konnte noch in die Rettungsboote gelangen und wurde später von einem anderen Schiff aufgenommen.

Entwürfe für neue Dörfer in den Ostgebieten. Der Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, hat zur Erlangung von Entwürfen für neue Dörfer in den wiedergewonnenen Ostgebieten einen engeren Ideenwettbewerb ausgeschrieben.

Verdiente Auszeichnung für den Schlemmer Churchill. Die Gesellschaft Neuyorker Feinschmecker „Gourmet Society" ernannte, wie „Neuyork Times" meldet, bei ihrem „Monatsessen" Churchill zum Ehrenmitglied. Es dürfte dies die einzige Auszeichnung sein, die er als Schlemmer wirklich verdient hat.

Verpflichtungstag der Hitler-Jugend

nsg Mit der Erreichung des 14. Lebensjahres werden die Jungmädel und die Angehörigen des Jungvolkes zum erneuten Treuegelöbnis auf den Führer zusammengerufen, um in die Reihen des BdM. und der HJ. überführt zu werden. Für sie bedeutet dieser Zeitpunkt einen wichtigen Abschnitt ihres Lebens, denn sie treten in die Reihen der ihrem Alter entsprechenden Hitler-Jugend und BdM. ein. Hier wiederum baut sich der Dienst auf den Grundlagen des Jungvolk- und Jungmädeldienstes auf und die Jungen und Mädel erfahren eine Erweiterung ihrer alles umfassenden weltanschaulichen Schulung und körperlichen Weiterbildung. So wachsen sie in unsere Zeit hinein mit ihren großen Geschehnissen und werden zu einsatzbereiten deutschen Menschen.

Ein solcher Termin ist der kommende 30. März, wo in den Standorten diese Verpflichtungsfeiern der Hitler-Jugend durchgeführt werden. Bei allen diesen Veranstaltungen sind die Eltern, Lehrer und Betriebsführer eingeladen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

„Standhaft und treu und treu und standhaft, die machen ein recht teutsch Verwandtschaft".

Johann Fischart, Straßburg (1546-1590).

29. März: 1934 Landjahrgesetz.

31. März: 1559 Adam Riese, der Verfasser des ersten deutschen Rechenbuches, gestorben.

•

Amtsbezeichnung der Volksschullehrer

Durch die 35. Aenderung des Reichsbesoldungsgesetzes vom 31. Januar 1940 sind die Volksschullehrer in die Reichsbesoldungsordnung aufgenommen und die Amtsbezeichnungen geändert worden. Die Amtsbezeichnung lautet für die Leiter von Volksschulen mit mindestens 7 Schulklassen und die Leiter von Hilfsschulen mit mindestens 5 Schulstellen „Rektor", für die Leiter von Volksschulen mit 3 bis 6 Schulklassen und die Leiter von Hilfsschulen mit 3 und 4 Schulstellen „Hauptlehrer", für die ständigen Vertreter der Leiter von Volksschulen (nicht Hilfsschulen) mit mindestens 14 Schulstellen „Konrektor", für alle übrigen planmäßig angestellten Volksschullehrer „Lehrer", für die außerplanmäßig verwendeten Volksschullehrer „außerplanmäßiger Lehrer" (Lehramtsanwärter). Die am 31. März 1940 im Amt befindlichen Oberlehrer und Hauptlehrer führen neben der Amtsbezeichnung nach Reichsrecht ihre bisherige württ. Amtsbezeichnung weiterführen.

Der Sippenname Benz

Benz-Auto, Benz-Bände, Benz-Bühne, Benz-Druck, Benz-Filter, Benz-Mühle und noch viele andere Benz-Erzeugnisse wird der Leser in den Zeitungen, der Käufer in den Geschäften angeboten finden. Daß dieser auch in unserer Gegend viel vorkommende Sippenname so häufig mit guten und brauchbaren Zeugen in Verbindung gebracht ist, spricht nicht zuletzt für die Tüchtigkeit und Tüchtigkeit der Namensträger. Es zeigt aber auch, daß der Sippenname Benz, auch in verschiedener Schreibweise wie Bends, Bens, Bengs, Bentsch, Bäntz, Bänitz, Bönitz, Böhes, Bienz usw. in ganz Deutschland verbreitet ist. Urkundlich wird er bereits 1242 als Sippenname verbürgt, während er als Vorname schon im 6. Jahrhundert in Benzo bekannt ist. — Zur Sammlung all dieser Sippenzweige und zur Erforschung ihrer Beziehungen zu einander wurde der Sippenverband Benz gegründet und eine Sippenkartei angelegt, in der bereits über 10 000 Namensträger erfaßt sind. Der Verband hat ein eigenes Sippenwappen, zu dessen Führung jedes Mitglied berechtigt ist, und gibt ein Nachrichtenblatt „Archiv Benz" heraus. Anfragen und Zuschriften sind erbeten an Hauptmann Benz, Hödingen ob Ueberlingen, Bodensee.

Deutsche Truppen in der afrikanischen Wüste

Die neue Deutsche Wochenschau

Die Wochenschau vermittelt uns wieder ein Bild von der ungeheuren Lebenskraft des deutschen Menschen und des deutschen Volkes auf allen Gebieten. Es ist jene gewaltige Kraft, die zum Siege führt. — Da rollt ein Zug über den Brenner nach Italien hinein. Deutsche Truppen kommen den Italienern zu Hilfe. In Süditalien schiffen sie sich in Tropenuniform nach Afrika ein. Nach einigen Stunden landen sie schon auf dem schwarzen Erdteil, und schon geht's gegen den Feind. In der knappen militärischen Sprache kündet der Wehrmachtsbericht von den Erfolgen unserer Soldaten in der Wüste. Hier wie überall erfolgt der Einsatz mit einer Genauigkeit und Pünktlichkeit, die in der ganzen Welt bewundert werden. — Ein anderes hohes Lied auf das ewige deutsche Soldatentum ist der packende Bildbericht von einem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf einen englischen Geleitzug, aus dem zunächst 16 Schiffe herausgeschossen werden, bis die benachrichtigten U-Boote die Katastrophe vollenden. — Freudig werden unsere Truppen in Bulgarien von der ganzen Bevölkerung empfangen. — Weitere Bilder zeigen den Führer in Linz, General Antonescu mit Reichsmarschall Göring in Wien, die Winterkampfspiele in Garmisch, die Brandkatastrophe in Santander u. a. m.

F. Schlang.

— **Kinderreiche Väter werden zurückgestellt.** Das Oberkommando der Wehrmacht hat angeordnet, daß Wehrpflichtige, die nach behördlicher Bestätigung Väter von acht und mehr lebenden ehelichen bzw. an Kindesstatt angenommenen Kindern sind und diesen gesetzlichen Unterhalt gewähren, während des Krieges nur auf eigenen Wunsch zum Wehrdienst einzuberufen sind. Andernfalls sind sie bis auf weiteres zurückzustellen.

— **Zur Neuregelung der Brotkarten.** In Richtigstellung unserer gestrigen Meldung muß es heißen: Die Zone IV schließlich umfaßt die Landesernährungsämter Baden und Württemberg. Die für vier Zonen geltenden Verhältniszahlen für Roggen und Weizen bilden die Grundlage für die Umgestaltung der Brotkarte.

Altersjubilare

Walddorf. Seinen 78. Geburtstag begeht heute Gottlieb Walz bei der „Krone". Wir gratulieren!

Beihingen. Heute wird Jakob Schwarz, Landwirt, 73 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Rückblick auf ein arbeitsreiches Leben

Gültlingen. Morgen kann Sägewerksbesitzer Gottlob Müller in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Aus einem Sägewerk in Oberschwandorf stammend, siedelte er im Jahre 1903 nach Gültlingen über, um dort die Sägerei von Ehniß zu übernehmen. Tüchtiger Unternehmungsgeist, gepaart mit emsigem Fleiß und zäher Ausdauer, die auch bei Rückschlägen nicht müde wurden, ließen ihn im Laufe der Zeit das Anwesen vergrößern, und da, wo einst das Wasserrad rauschte, surrt heute der Motor, von einer Turbine gespeist; wo einst eine einfache Säge ihre Arbeit mühsam bewerkstelligte, ratternt heute zwei leistungsfähige Vollgatter. Ein mächtiger Vollschuppen nimmt die Schnittwaren auf, und von hier aus wandern dieselben weit in deutsche Lande.

In der bürgerlichen Gemeinde übte der Jubilar viele Jahre hindurch eine fruchtbare Tätigkeit aus, bis er im Jahre 1938 infolge vorgerückten Alters zurücktrat. Im Jahre 1931 trat Müller in die NSDAP. ein, der er bis heute mit heißem, begeisterungsfähigem Herzen angehört. Seine beiden Söhne stehen im Feld, so daß der Jubilar, der längst einen ruhigen Lebensabend verdient hätte, heute noch von früh bis spät seinen ganzen Mann stellen muß. Möge dem Jubilar nach Kriegsende ein froher Lebensabend vergönnt sein!

Prof. Vollbehr malte Bad Liebenzell

Bad Liebenzell. Professor Ernst Vollbehr, der bekannte Kriegs- und Kolonialmaler, konnte in der Reichshauptstadt den 65. Geburtstag feiern. Der Führer verlieh, wie bereits mitgeteilt, aus diesem Anlaß dem verdienten Künstler die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. In Bad Liebenzell, wo Ernst Vollbehr öfters weilte, und sich immer wieder mit tiefer Aufgeschlossenheit den landschaftlichen Reizen des schönen Nagoldtales hingab, hat man die hohe Ehrung lebhaft begrüßt. Der Künstler hat hier eine Reihe von Gemälden geschaffen, die Bad Liebenzell und seine herrliche Umgebung in hervorragender Weise darstellen.

Froher Nachmittag in den Reservelazaretten Wildbads

Die NS.-Volkswohlfahrt, die NS.-Frauenschaft und die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreisdienststelle Calw, bereiteten gemeinsam unseren Soldaten in den Reservelazaretten in Wildbad am Montag und Dienstag wieder einige heitere und frohe Stunden. Dankbar genossen alle Anwesenden die gemütliche Kaffeestunde zu Beginn des Nachmittags, die die NS.-Frauenschaften von Wildbad und Loffenau in Verbindung mit der NS.-Kreisamtsleitung Calw ermöglichten. Zur Freude aller Beteiligten waren auch Kreisleiter Wurster und Kreisfrauenschaftsleiterin Treutle sowie Ortsgruppenleiter Vollmer erschienen. Jedem Insassen der Reservelazarette stiftete der Kreisleiter durch die NSV.-Kreisamtsleitung Calw ein Buch mit eigener Unterschrift, das von allen Beschenkten mit Freude und Dankbarkeit entgegengenommen wurde.

Tödlich verunglückt

Renningen. Der 56jährige Landwirt Karl Härlin und seine Ehefrau waren damit beschäftigt, Holz und Reisig im Lerchenberg zu holen. Bei der Heimfahrt kam der Wagen in etwas schnelle Fahrt. Härlin wollte die Bremse anziehen, rutschte aber dabei aus und geriet so unter die Räder, daß sie ihm über Leib und Brust gingen. Seine Verletzungen waren tödlich.

Erdrutsch

Baiersbronn. Unterhalb der Murgtalbrücke an der Staatsstraße rutschte die Böschung in der Ausdehnung von mehreren Metern ein, so daß die Erdmassen in den angrenzenden Garten hinabfielen. Der Schaden ist zwar unliebsam aber nicht bedeutend.

Das Arbeitsbuch öffentliche Urkunde

Freudenstadt. Mit einem Manne von etwas eigenartiger Seelenlage hatte sich das Amtsgericht zu befassen. Es handelte sich um den 46 Jahre alten W. K. aus Witzenhausen, der, um von seiner Stelle loszukommen, im Januar des Jahres sich, ohne viel zu fragen, entfernt hatte und dabei die Torheit beging, in seinem Arbeitsbuch, das bekanntlich eine öffentliche Urkunde und kein Legitimationspapier ist, in der den Betrieben vorbehaltenen Spalte einen Entlassungsvermerk einzutragen. Er beging im Zusammenhange mit diesem Straffalle, zu dem noch ein weiterer wegen unerlaubten Bettels kam, auch ein Selbstmordversuch, indem er Drahtstifte schluckte, von denen er einen größeren vermutlich noch im Leibe trägt. Dem Angeklagten, der unter schwierigen häuslichen Verhältnissen zu leiden hat, wurde zugute gehalten, daß er nicht aus Gewinnsucht, sondern ziemlich planlos und unüberlegt gehandelt hatte. Auch scheint der Mann nicht immer im Besitze seiner vollen Nervenkraft zu sein. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, daß der Angeklagte milde Richter fand, die ihn wegen der Urkundenfälschung vier Wochen ins Gefängnis schickten.

Letzte Nachrichten

Generalleutnant Cranz beigesetzt

DNB. **Berlin, 29. März. Auf dem Invalidenfriedhof wurde am Freitag der in treuer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland inmitten seiner Soldaten dahingegangene Generalleutnant Friedrich Carl Cranz, Kommandeur einer Infanteriedivision und Träger des Ritterkreuzes, mit allen militärischen Ehren feierlich zu letzten Ruhe gebettet. Vor der Ueberführung auf den Invalidenfriedhof fand eine Gedächtnisfeier in der Gnadenkirche an der Scharnhorststraße statt. Anschließend wurde der Sarg von Offizieren aus der Kirche getragen und unter den Klängen des Präsentiermarsches auf die Lafette gehoben. Nach der Aussegnung durch den Feldbischof erklang das Lied vom guten Kameraden, während eine dreifache Ehrensalve dem Verstorbenen letzte Grüße über das Grab sandte. Dann legten Generaloberst Hoth den Kranz des Führers und General von Viettinghof den des Oberbefehlshabers des Heeres nieder.**

Kontor der Nordischen Gesellschaft in Prag eröffnet

DNB. **Prag, 29. März. Im festlich geschmückten Spiegelsaal des Klementinum fand am Freitag die feierliche Eröffnung des Prag-Kontors der Nordischen Gesellschaft statt. In seiner Eröffnungsansprache behandelte Gauleiter Lohse die Aufgaben der Nordischen Gesellschaft und verkündete abschließend eine Brahe-Kepler-Stiftung der Nordischen Gesellschaft, die alljährlich einem würdigen Nordländer zum Studium an der ältesten deutschen Universität Prag verliehen werden soll.**

Hanna Reitsch erhielt das Eiserne Kreuz

DNB. **Berlin, 29. März. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am 28. März 1941 der bekannten Fliegerin Hanna Reitsch das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen. Hanna Reitsch hat sich unter fortgesetztem Einsatz ihres Lebens besondere Verdienste um die Entwicklung von Luftwaffengerät erworben. Bereits am Vortage hat Reichsmarschall Göring Hanna Reitsch durch die Verleihung des Pilotenabzeichens in besonderer Ausführung ausgezeichnet.**

Arbeitslosenziffer in Belgien sinkt weiter

DNB. **Brüssel, 29. März. In der Woche vom 24. Februar bis 1. März ging die Zahl der Arbeitslosen um weitere 7 426 oder 4,1 v. H. zurück. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen belief sich am 1. März auf 169 630.**

Die gewaltigen Erfolge, die auf dem belgischen Arbeitsmarkt erzielt werden konnten, werden umso ersichtlicher, wenn man bedenkt, daß am 20. Juli 1940, das heißt sechs Wochen nach der Kapitulation der belgischen Armee, eine halbe Million eingetragene Arbeitslose in Belgien gezählt wurden. Nach glaubwürdigen Schätzungen hatte Belgien zu jener Zeit rund 700 000 Arbeitslose.

Deutsche reisten 1000 Klm. zur Aufführung von „Sieg im Westen" in Teheran.

DNB. **Teheran, 29. März. Auf Einladung des deutschen Gesandten fand am Freitag, im größten Teheraner Lichtspielhaus eine Morgenfeier statt, an der außer der ganzen deutschen Kolonie auch die diplomatischen Missionen und die Kolonien der Mächte des Dreierpakts teilnahmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Vorführung des Dokumentarfilms „Sieg im Westen". Eine Anzahl deutscher Volksgenossen war zu dieser Feierstunde aus den verschiedensten Gegenden Irans, teilweise über 1000 Klm. weit, nach Teheran gereist.**

„Sieg im Westen" vor spanischen Ehrengästen in Barcelona

DNB. **Barcelona, 29. März. Auf Einladung des deutschen Generalkonsuls Dr. Jäger wurde am Freitag im Lichtspielhaus „Astoria" der dokumentarische deutsche Kriegsfilm „Sieg im Westen" vor den Spitzen der militärischen und zivilen Behörden aufgeführt. Der Film hat einen außerordentlich starken Eindruck von der Kampfkraft des deutschen Heeres hinterlassen. Am Schluß wurden Spaniens und Deutschlands Hymnen gespielt.**

Zwischenfälle in Lichtspielhäusern in Jugoslawien

DNB. **Belgrad, 29. März. Bei der Vorführung deutscher Filme und vor allem der deutschen Wochenschau kam es in Belgrad und verschiedenen anderen Städten Jugoslawiens zu Zwischenfällen. Jugendliche Demonstranten zerrissen in einigen Lichtspielhäusern die Leinwand und demolierten die Einrichtungen.**

Württemberg

Erfolg der letzten Straßensammlung in unserem Gau

Trotz des schlechten Wetters am vergangenen Sonntag war der Tag der Wehrmacht ein ganz außerordentlicher Erfolg, und erbrachte das Rekordergebnis von

1 012 113,73 Reichsmark.

Bis jetzt hatte die Polizei das überhaupt größte Ergebnis aller Straßensammlungen an ihrem „Tag der Deutschen Polizei" erreicht; ist aber nun von der Wehrmacht noch um einiges geschlagen worden. Sammler und Spender waren am „Tag der Wehrmacht" gleich eifrig und wieder einmal zeigte sich die innere und tiefe Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Eine friedliche Schlacht wurde geschlagen und zum schönsten Erfolg geführt.

Dank des Stellv. Kommandierenden Generals

Stuttgart, 28. März. Der „Tag der Wehrmacht" war in diesem Jahr im Wehrkreis V ein überwältigender Erfolg. Er hat jegliche Erwartung übertroffen. Das Ergebnis betrug in Stuttgart allein 207 437 RM. Das Gesamtergebnis im Wehrkreis V in der Höhe von über 1 350 000 RM. stellt das fast Dreifache des vorigen Jahres dar. An vielen Orten konnte durch die Bemühungen der einzelnen Truppenteile und Standorte der Tag zu einem wirklichen Volksfeste gestaltet werden.

Der Stellv. Kommandierende General und Befehlshaber im Wehrkreis V, General der Inf. Oßwald, dankt auf diesem Wege allen Volksgenossen für ihre Gebefreudigkeit und die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit der Wehrmacht. Sein besonderer Dank und seine Anerkennung gilt neben der Truppe den zahlreichen freiwilligen Sammlern, die unter vollem Einsatz ihrer Person zu dem großen Erfolg des Tages beigetragen haben.

Reichssportführer eröffnet die Hallenkampfspiele der HJ.

Stuttgart, 28. März. Die III. Hallenkampfspiele der Hitler-Jugend vom 1. bis 6. April in Stuttgart wird Reichssportführer Obergebietsführer von Tschammer und Osten am Dienstag, 1. April, um 18 Uhr in einer Feierstunde in der Liederhalle in Anwesenheit von Reichsjugendführer Axmann, Gauleiter Reichsstatthalter Murr, Obergebietsführer Dr. Schlünder, Gebietsführer Sundermann und Oberbürgermeister Dr. Strölin eröffnen.

Im Rahmen dieser Feier wird Gauleiter Murr das Wort ergreifen und zur Jugend sprechen, die aus dem ganzen Reich in diesen Tagen in der schwäbischen Gauhauptstadt versammelt sein wird. Oberbürgermeister Dr. Strölin überbringt den Willkommengruß der Stadt Stuttgart, während Obergebietsführer Dr. Schlünder die Verpflichtung der 1850 Jungen und Mädel vornehmen wird. Die Feierstunde ist umrahmt von Vorführungen und musikalischen Vorträgen des Württ. Landesorchesters unter seinem Dirigenten Stammführer Maaß.

•

Stuttgart. (Verkehrsunfälle.) In Münster ereignete sich am Donnerstag in den ersten Morgenstunden ein tödlicher Unglücksfall. Dort wurde ein 44 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnzug erfaßt und überfahren. Der Tod trat alsbald ein. Am gleichen Tage kam es in der Nordbahnhofstraße zwischen einem Straßenbahnzug und einem Lastkraftwagen zu einem Zusammenstoß, wobei ein Fahrgast der Straßenbahn mehrere Verletzungen erlitt. — Ferner ereignete sich auf der Unteren Königstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen. Ecke Heilbronner- und Borsigstraße in Feuerbach stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen.

Die ungarischen Turner eingetroffen. Die ungarische Mannschaft für den großen Turnländerkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in der Stuttgarter Stadthalle ist am Freitagvormittag auf dem Hauptbahnhof eingetroffen. Die Gäste wurden von Sportbereichsführer Dr. Klett herzlich in Stuttgart begrüßt. Von der Reichsfachamtsleitung nahmen Reichsfachamtsleiter Steding und Reichsmännerturnwart Schneider an dem Empfang teil.

50 Jahre alt. Alfred Neubauer, der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Rennleiter der Mercedes-Benz-Rennmannschaft, vollendet am 29. März sein 50. Lebensjahr. Sein Name ist eng mit den glänzenden Erfolgen des Untertürkheimer Werkes verbunden. In all den heißen Kämpfen der letzten Jahre leitete er mit meisterhafter Organisation und fachmännischem Wissen die Mercedes-Benz-Rennmannschaft. Nach dem Weltkrieg, an dem Oberingenieur Neubauer als Artillerieoffizier teilnahm, trat er als Leiter der Fahrabteilung bei Austro-Daimler ein und kam 1923 in der gleichen Eigenschaft zur Daimler-Motoren-Gesellschaft.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Irrsinniger Mörder vor dem Sondergericht

Stuttgart. Mit der Einweisung des 44jährigen ledigen Bernhard Hündgen aus Puffenhofen, Kreis Geilenkirchen, in eine Irrenanstalt setzte das Sondergericht den Schlußpunkt hinter eine grausige Bluttat, der am Abend des 10. Dezember v. J. in Stuttgart ein zwölfjähriges Mädchen zum Opfer fiel. Hündgen, der früher als Erzieher im Rheinland wirkte, war nach seiner Zurruhesetzung wegen Kränklichkeit und Unverträglichkeit im Jahre 1937 nach Stuttgart übergesiedelt, wo er Genesung von seinen Depressionszuständen zu finden hoffte, unter denen er seit dem Verlust eines Beines im Weltkrieg immer stärker litt. Dazu traten Anzeichen von Verfolgungswahn, der zwar zunächst keinen gemeingefährlichen Charakter zeigte, sich aber immer mehr zu einem Haß gegen die Weiblichkeit auswuchs, von der er sich ständig verspottet und schlecht behandelt wähnte. In dieser fixen Idee beschloß er schließlich, seinem Leben ein Ende zu machen, vorher aber wollte er sich an irgend einer weiblichen Person für alle ihm von den Frauen vermeintlich widerfahrenen Unbill rächen. In Ausführung seines Planes kaufte er in einem Stuttgarter Blumengeschäft für 7 RM. weißen Flieder und bat, ihm die Blumen in die Wohnung zu schicken, wobei er damit rechnete, daß irgend eine Frauensperson den Auftrag ausführen werde. Das Schicksal traf das zwölfjährige Mädchen. Als das Kind in der Wohnung erschien, schlug Hündgen es mit einem Hammer nieder und erdrosselte es sodann mit einer Vorhangschnur. Nach der Tat machte der Mörder zwei Selbstmordversuche, die jedoch fehlschlugen. Eine Untersuchung durch zwei hervorragende Fachgelehrte der Psychiatrie ergab übereinstimmend den Befund einer unheilbaren Geisteskrankheit. Die im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit begangene Bluttat konnte deshalb lediglich die dauernde Anstaltsverwahrung des Mörders zur Folge haben.

Birkenfeld. (96. Geburtstag.) Der Landwirt Joh. Müller aus Hoppstädten, der älteste Einwohner des Dorfes und zugleich einzige Veteran von 1870/71, feierte dieser Tage in erfreulicher Frische seinen 96. Geburtstag.

Wasseralfingen. (Tödlich überfahren.) Am Mittwoch starb im Krankenhaus der Arbeiter Josef Berhalter, der, mit seinem Fahrrad von der Arbeitsstätte heimkehrend, an der Ecke Wilhelm- und Schillerstraße von einem Personenwagen angefahren und zu Boden geschleudert worden war. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Karlsruhe. (Unerwarteter Tod.) Mitten aus seiner beruflichen Tätigkeit wurde Hauptlehrer Ernst Erb in Karlsruhe-Durlach durch einen plötzlichen Tod abberufen. Bei einem Schulausflug traf ihn ein Herzschlag, der dem erst 43jährigen Manne ein schnelles Ende bereitete. Erb war Weltkriegsteilnehmer und rückte bei Beginn des jetzigen Krieges abermals zur Wehrmacht ein. Erst vor kurzem war er wieder in den Schuldienst zurückgekehrt.

Karlsruhe. (Schüler als Literaturpreisträger.) Der vom Deutschen Scheffel-Bund im Reichswerk „Buch und Volk" eingerichtete Scheffel-Preis für gute Leistungen im Schulfach Deutsch konnte für das Schuljahr 1940/41 an 67 Schulen im Gau Baden und an 44 Schulen im übrigen Reichsgebiet ausgegeben werden.

Mannheim. (In letzter Minute gerettet.) Beim Spiel am Neckar fiel ein Junge ins Wasser und wurde abgetrieben. Der Einwohner Jean Gattung, der den Vorfall bemerkt hatte, stürzte kurzentschlossen in voller Kleidung dem Kind nach und rettete so den Jungen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Freiburg. (Sicherungsverwahrung.) Der 26 Jahre alte Karl Alfred Schlageter aus Wylen, der trotz erheblicher Vorstrafen das Stehlen und Betrügen nicht lassen konnte, wurde neuerdings von der Strafkammer Freiburg zu vier Jahren Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem kommt der Gewohnheitsverbrecher, der in Auggen, Lörrach, Weil, Freiburg und anderen Orten Betrügereien und Zechprellereien sowie Unterschlagungen und Fahrraddiebstähle verübte, in Sicherungsverwahrung.

Konstanz. (Zuchthaus für Diebe und Hehler.) Wegen Stoffdiebstahls in einem hiesigen Betrieb stand der 49 Jahre alte Gerspacher aus Konstanz vor der Strafkammer. Mitangeklagt waren der 36jährige Eugen Müller, dessen gleichaltrige Frau und die 34 Jahre alte Klara Reinhardt, alle drei ebenfalls aus Konstanz, wegen Hehlerei. Das Urteil lautete gegen den bereits vorbestraften G. auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen die Ehefrau Müller auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus und gegen die Ehefrau Reinhardt auf ein Jahr Zuchthaus. Den beiden wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verurteilten Frauen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je zwei Jahren aberkannt. Der Ehemann Müller erhielt wegen Hehlerei ein Jahr Gefängnis.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 28. März. Die Börse verlief allgemein etwas schwächer. Es herrschte einiges Glattstellungsbedürfnis. Auf den Hauptmärkten traten vielfach Rückgänge von 1 bis 2 und darüber ein, die Umsätze waren nicht groß.

Württ. Wertpapierbörse vom 28. März. Aktien nachgebend, Renten behauptet. Die abwartende Haltung, die auf allen Gebieten des Aktienmarktes zu beobachten war, führte namentlich am Markt der Großwerte zu Abschwächungen. Es bestand nur wenig Aufnahmeneigung. Einige Aktienwerte von mehr lokaler Bedeutung lagen fester. Der Rentenmarkt ließ vermehrte Nachfrage nach Anlagewerten erkennen.

•

Die Wirtschaftslage der Schweiz. Der Leiter des Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Stampfli, gab im Nationalrat einen Ueberblick über die Wirtschaftslage der Schweiz. Er erklärte, daß die Versorgung des Landes bis zum nächsten Winter mit Getreide gesichert sei. Der sehr wichtige Eigenbau sei zu 75 v. H. gelungen. In Rohmaterialien für die Industrie zeige sich ein Mangel namentlich an Wolle und Eisen. Kohle habe Deutschland bis Ende April genügend geliefert. Die Landtransporte seien für die Schweiz von allergrößter Bedeutung, und die Abmachungen mit Lieferanten hingen vom Verständnis Deutschlands für den Transit ab. Immer wieder habe das Transitland Deutschland dieses Verständnis für die Schweiz bekundet.

•

Munderkinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 9 Pferde, 46 Farren, 25 Ochsen, 7 Kühe, 94 Kalbeln, 89 Rinder, 15 Mutterschweine, 439 Milchschweine. Preise: Farren 135—320, Ochsen 67 bis 750, Kühe 410—540, Kalbeln 460—760, Rinder 200—[illegible], Mutterschweine 220—240, Milchschweine 30—40 RM. je Stück.

Gestorbene: Johs. Seeger, Oberlandwirtschaftsrat, Stuttgart-Calw; Christine Lutz, Ottenbronn; Friederike Finkbeiner geb. Braun, 37 Jahre, Baiersbronn-Berg; Gefreiter Johs. Grieb, 30 Jahre, Rexingen (Unglücksfall); Gottlieb Schäberle, Bauer, 68 Jahre, Tailfingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, zugl. Anzeigenleiter, verantwortlich. Schriftleiter: Fritz Schlang, Nagold. Zat. ist Preisliste Nr. [illegible] gültig

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe
Bezirksgruppe Württemberg
Kreisgruppe Calw Ortsstelle Nagold

Wir geben hiemit bekannt, daß nachstehende Mitglieder der Ortsstelle Nagold ihre **Gaststätten** an den unten bezeichneten Stunden bezw. Tagen ab Montag, den 31. März 1941 **geschlossen** halten.

Gasthaus z. Kaiser Dienstags ab 13 Uhr
„ z. Köhlerei Freitags von 14 bis 17 Uhr
„ z. Linde Freitags von 14 bis 17 Uhr
„ z. Grünen Baum Donnerstags von 14 bis 18 Uhr
„ z. Rose Freitags von 14 bis 17 Uhr
„ z. Schiff Dienstags von 14 bis 18 Uhr
„ z. Schwane Montags von 14 bis 17 Uhr
„ z. Waldluft Montags und Freitags ganztägig

Der Ortsstellenleiter.

Ist Ihr Magen verstimmt?

Durch Genuß von Speisen und Getränken, die schwer verdaulich oder zu kalt sind, und ebenso durch nervöse Verdauungsstörungen treten oft Magenbeschwerden schmerzhafter Art auf. Versuchen Sie bitte dann Klosterfrau-Melissengeist nach Gebrauchsvorschrift, die jeder Packung beiliegt. Richtig angewandt wirkt er meist rasch, und Begleiterscheinungen — wie Appetitmangel, Ermüdungszustände, Arbeitsunlust — verschwinden; die Besserung wird oft fühlbar. Viele Freunde des Klosterfrau-Melissengeist haben ihn deshalb stets im Haus.

Wie Verbraucher urteilen, dafür einige Beispiele: Frau Therese [illegible] (Bild nebenstehend), Hausfrau, Hannover, Schaufelder-Straße 16, berichtet am [illegible]: „Ich litt schon seit längerer Zeit an nervösen Magenbeschwerden. Da wurde ich auf Klosterfrau-Melissengeist aufmerksam gemacht. Daraufhin nahm ich ihn eine Zeit regelmäßig ein. Schon nach kurzer Zeit verspürte ich eine Linderung meiner Beschwerden. Ich bin mit dem Erfolg sehr zufrieden und kann Klosterfrau-Melissengeist jedem empfehlen."

Weiter Herr Heinrich Greuum, Bergmann, Gelsenkirchen, Saarbrücker Straße 33, am 5.8.40: „Seit längerem litt ich an Appetitlosigkeit. Durch Empfehlung kam ich auf Klosterfrau-Melissengeist und versuchte diesen. Schon nach kurzer Zeit stellte sich Besserung ein. Ich kann deshalb jedem, der unter ähnlichen Beschwerden leidet, Klosterfrau-Melissengeist empfehlen."

Auch Sie sollten einmal einen Versuch mit Klosterfrau-Melissengeist machen. Die Wirkung wird Sie bestimmt von der Güte dieses altbewährten Hausmittels überzeugen. Den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt 100, 50 und 25 ccm).

Junge, staatlich geprüfte
Kinderpflegerin
sucht zum 15. April od. später Stelle mit Familienanschluß in gutem Hause.
Angebote sind zu richten an
Elisabeth Greif
Wuppertal-Barmen
Hessenberg 49.

Straßenverkehrs-Ordnung
Neuausgabe 1941
für 30 ₰ bei
Buchhandlung Zaiser.

Farbbänder Ia Qual.
Kohlepapier
Durchschlag- und
Abzugpapiere
empfiehlt
Hans Herter, Berneck
Buchdruckerei - Bürobedarf

Einen kräftigen
Jungen
der das **Küferhandwerk** gründlich erlernen will, nimmt in die Lehre
Johs. Gutekunst, Küfer
Nagold.

Verkaufe eine 37 Wochen trächtige

Kalbin
Johannes Schächinger
Emmingen.

Aus dem Heeresdienst entlassen suche
Vertrauensposten
oder Beteiligung mit einigen tausend Mark. Führerschein aller Klassen, über 15jährige Fahr-Praxis.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 294 an die Geschäftsstelle d. Bls.

Setze eine schöne, 38 Wochen trächtige
Kalbin

dem Verkauf aus
Wilh. Günther
Beihingen.

Für kleinen Geschäftshaushalt wird ein zuverlässiges, fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren zu bald. Eintritt gesucht.
Näheres bei Frl. **Anna Essig, Nagold,** oder bei Frau **Luise Essig, Calw,** Flaschnerei und Installationsgeschäft.

Verkaufe eine 30 Wochen trächtige

Kalbin
(Rotscheck)
Wilh. Röhm b. d. Linde
Sulz Kr. Calw.

Einen gebrauchten, stabilen
Waren-Aufzug
verkauft.
Wer? sagt die Gesch.-Stelle d. Bl.

Eine 37 Wochen trächtige starke

Kalbin
verkauft
Karl Kübler, Sägewerk
Beihingen.

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20 Uhr, Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr
Montag 20 Uhr

Ein überaus heiteres Bavaria-Lustspiel, das bestimmt gefallen wird. — Für Jugendliche verboten
Beiprogramm. Wochenschau Nr. 12.
Montag 18 Uhr für Jugendliche:
Wochenschau Nr. 12 und **„Einsatz der Jugend".**

Ein- oder Zweifamilien-
Wohnhaus
mit anschließendem Garten in guter Lage
wird zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 29[illegible] an den „Gesellschafter".

Ich suche
für ernstlichen Interessenten
im Schwarzwald
in etwa 600 m Höhenlage, modernes
Wochenendhaus
mit 4—6 Zimmern geg. Barzahlung
zu kaufen
und bitte um Angebote
C. W. Seez
Grundbesitz — Hypotheken
Stuttgart, Königstr. 12

Leset den Gesellschafter

Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut, Blechdosen (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Drogerie Willy Letsche

Emmingen, den 28. März 1941

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau

Christine Ehrsam

für die Kranzspenden, die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers, sowie für den erhebenden Gesang des Gesangvereins sagt herzlichen Dank

Bernhard Ehrsam, Schreinermeister

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
Sonntag, 30. März: Konfirmation 9.30 Uhr, 14 Uhr Unterredung mit den Neukonfirmierten.
Mittwoch 20 Uhr Bibelstde (Vhs.)
Freitag 20 Uhr Vorbereitung zum Konfirmandenabendmahl (Vhs.), anschl. Anmeldung
Iselshausen: 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr KGD.
Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Methodistenkirche
Sonntag, 30. März: 9.45 Uhr Konfirmation, 20 Uhr Abendgottesdienst.
Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche
Sonntag, 30. März: 7.30 U. Gottesdienst Rohrdorf, 8 Uhr Unterschwandorf, 10 Uhr Nagold.
Heute Samstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr und von 7.45 Uhr an Beichtgel. (fremder B.V.)

Japans wirtschaftlicher Kampf

Lebensrecht gegen kapitalistische Interessenpolitik

NPD. Der Besuch des japanischen Außenministers Matsuoka in Berlin und Rom eröffnet nach den bisherigen diplomatischen Aktionen im Rahmen des Dreimächte-Paktes eine neue Phase der persönlichen Fühlungnahme. Dabei besitzen auch die wirtschaftlichen Fragen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, was sowohl durch die Person des Vorsitzenden der Wirtschaftsdelegation für die Verhandlungen mit Japan, Staatsrat Wohlthat, andererseits durch die soeben erfolgte Einsetzung eines Ostasien-Ausschusses innerhalb der Reichsgruppe Industrie nachdrücklich unterstrichen wird. Die Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" hat kürzlich vom japanischen Standpunkt aus ebenfalls den wirtschaftlichen Fragenkreis gewürdigt. Zwei große Themen stehen hiernach im Vordergrund des japanischen Interesses: Einmal die schon unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen geleistete Arbeit des nationalsozialistischen Deutschlands bei der Erschließung und Neuordnung der gesamteuropäischen Kräfte, zum zweiten die Möglichkeiten und Methoden einer wesentlich engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit Nippons mit den Achsenpartnern.

Beide Gesichtspunkte stehen in engstem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung, Gegenwartslage und Zukunft Japans im ostasiatischen Raum wie in der Welt überhaupt. Die Wandlungen, die sich hier vollziehen, sind auch für Japan durch die Unterdrückungs- und Ausbeutungsmethoden bedingt, mit denen der Weltkapitalismus sich bemühte, auch diesem alten Kulturvolk die Rolle einer „gotgewollten" Habenichts-Nation aufzuzwingen. Nach einer rund 300jährigen Abschließung Japans von der Übrigen Welt sind die letzten 80 Jahre, die mit der gewaltsamen „Erschließung" der japanischen Häfen für den Welthandel durch amerikanische Kriegsschiffe und Kanonen eingeleitet wurden, eine einzige Epoche des Ringens ungleicher Kräfte gewesen. Es zeugt für die gesunde Kraft der japanischen Nation, daß man sich dabei doch nie in den wirklichen Lebensinteressen des eigenen Volkes hat beirren lassen. Allein hieraus ist auch die eindeutige Frontenbereinigung der neuesten Zeit zu erklären, mit der nunmehr für die 73 Millionen Bewohner des Stammlandes und die 30 Millionen in den japanischen Besitzungen eine Wirtschaftspolitik nach den eigenen Bedürfnissen zur Geltung gebracht wird.

Die Zusammenhänge und Hintergründe jenes 80jährigen Ringens um die Selbstbehauptung der japanischen Wirtschaft hat kürzlich der Chef des japanischen Planungsamtes, Staatsminister Naoki Hoschino, in einer ausführlichen Darstellung für eine deutsche Zeitung aufgezeigt. In dem Augenblick, wo von englischer Seite unter beispiellosem Druck die Abschließung des japanischen Absatzmarktes einsetzte, ergab sich für die japanische Wirtschaft die zwangsläufige Frage nach dem bilanzmäßigen Ausgleich dieser Einfuhren, was dann unausbleiblich auf den Ausweg der Industrialisierung hinführen mußte. Es bedeutet hiernach eine Verdrehung von Ursache und Wirkung, wenn sich die Welthandelsmächte über die „Ueberschwemmung der internationalen Märkte mit japanischen Ausfuhrwaren beklagen.

Eine Betrachtung läßt die Antriebe erkennen, die für den japanischen Außenhandel größenmäßig vom Chinesisch-Japanischen Krieg (1894 bis 1896) und vom Russisch-Japanischen Krieg (1904 bis 1905) sowie vom Weltkrieg ausgegangen sind. Mit dem Jahre 1919 tritt sofort wieder der Passivsaldo ein. Die Yen-Abwertung von 1931 bringt für die folgenden Jahre eine erneute Außenhandelsbelebung, die im Jahre 1937 auf Grund der Vorratskäufe vor Ausbruch des China-Konfliktes einen neuen Kulminationspunkt erreicht, der sich allerdings auch mit einem Passivsaldo von einmaliger Höhe verbindet. Mit dem hiernach natürlichen Rückgang im Jahre 1938 verbindet sich die Umkehr zur aktiven Handelsbilanz, wofür neben einer strassen Devisengesetzgebung der wachsende Warenaustausch mit dem Yen-Block bestimmend ist, während der Handel mit den Devisenländern noch passiv geblieben ist. In 1940 schließlich hat sich das Bilanzbild durch vorsorgliche Rohstoffkäufe stärker verschoben. In der gleichen Zeitspanne hat sich auch der Anteil der einzelnen Warengruppen am Außenhandel stark gewandelt.

In dem Vordringen der Halbfertig- und Fertigwaren als Exportgüter, deren Verhältnis untereinander sich bis 1935 noch erheblich zugunsten der Fertigwaren verlagert hatte, die aber zusammen mit rund 83 v. H. der Gesamtausfuhr

Einbeziehung Islands in das Operationsgebiet

ein ziemlich gleichbleibend hohes Niveau beibehalten haben, drückt sich klar die Entwicklung Japans zum Industriestaat aus. Im einzelnen war dabei die Rangordnung der Ausfuhrgüter im Jahre 1935 folgende: Baumwollgewebe, Rohseide, Kunstseide, Erzeugnisse der Seidenindustrie und an fünfter Stelle Waren der Metallindustrie, wie Eisen, Stahl, Fahrzeuge, Maschinenteile, Zubehör usw. Beachtlich ist die Aufwärtsentwicklung in der Gruppe Eisen und Maschinenbau. Auch in wichtigen Zweigen der Textilindustrie, insbesondere bei den Kunstseidespinnereien, und der Düngemittelindustrie sind in den letzten Jahren noch Kapazitätserweiterungen zu verzeichnen. Nicht minder bemerkenswert sind die Maßnahmen und Pläne zur Steigerung der Leichtmetallerzeugung, die für Aluminium von einer tatsächlichen Produktion von 17 000 Tonnen und einer Kapazität von rund 27 000 Tonnen im Jahre 1938 auf schätzungsweise 35 000 Tonnen im laufenden Jahre gebracht worden ist und mit Hilfe eines großzügigen und weitgespannten Neugründungsprogramms bis auf 263 000 Tonnen gesteigert werden soll.

Bei der schöpferischen Initiative, die die japanische Wirtschaftsführung schon in der Vergangenheit gegen die Welthandelsmächte bewiesen hat, ist das Streben nach Stabilisierung der nationalwirtschaftlichen Existenzbedingungen eine Selbstverständlichkeit, für die gerade die jungen Völker Europas das lebendigste Verständnis aufbringen. Aus dieser Notwendigkeit heraus hat Japan 1931 in Mandschukuo die Ordnung seines erweiterten Lebensraumes begonnen, die dann in China ihren logischen Fortgang genommen hat. Zielsetzung und Inhalt des japanischen Führungsanspruches im ostasiatischen Raum ist dabei, wie Staatsminister Hoschino es formuliert hat, „die Schaffung eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes rassenverwandter Völker, der einerseits die Existenz seiner eigenen Bewohner sicherstellt und andererseits seine Bewohner vor Ausbeutung durch fremde Völker schützt". Für die räumliche Ausdehnung dieses Zusammenschlusses im Fernen Osten war zunächst an die „brauchbare Kombination" von Japan, Mandschukuo und China gedacht, die man von japanischer Seite bei ausreichender Zeit zu einem abgerundeten Wirtschaftsraum zu gestalten sicher war. Diese Zeit zu einer planvollen Aufbauarbeit, die sich u. a. bis auf den synthetischen Ausgleich der fehlenden Benzin- und Kautschukvorkommen hätte erstrecken sollen, steht aber infolge der Widerstände und Quertreibereien fremder Kapitalinteressen nicht zur Verfügung, und so bekennt sich Japan heute zu dem Wunsch, auch die Länder der Südsee in seine Großraumpolitik einzubeziehen. Die Wandlungen, die damit auch für das Gefüge der Weltwirtschaft sich ankündigen, sind in ihrer Gesamtheit kaum noch zu übersehen. Sie lassen aber doch bereits das eine zur Gewißheit werden, daß damit auch auf dem am weitesten vorgeschobenen fernöstlichen Posten des eurasischen Festlandsblocks ein organisches Wirtschaftsdenken und -gestalten die Führung übernimmt, das gerade aus der ihm aufgezwungenen Feindschaft zu den Weltmächten des Kapitalismus heraus in der Wahl seiner bevorzugten Handelspartner wie in der Gestaltung des Tauschvorganges nach Grundsätzen verfahren wird, die naturnotwendig den im gleichen Aufbau begriffenen jungen Nationen vertrauter sein müssen als den Exponenten des absterbenden Geldsackimperialismus.

Grundlagen der japanischen Politik

Japan hing in vorgeschichtlichen Zeiten mit dem ostsibirischen und dem koreanischen Festland zusammen. Das Japanische Meer, das jetzt in einer Breite von 1000 Kilometern trennend zwischen den Inseln und dem Festland liegt, entstand durch eine gewaltige Senkung der Erdoberfläche. Dieser Einbruch weiter Gebiete wirkte sich auch innerhalb und jenseits der japanischen Landstriche stark aus. Infolge der unterirdischen Pressungen hoben sich weitabliegende Teile des Meeresbodens über die Wasserfläche hinaus, während andererseits zusammenhängende Landmassen zerrissen wurden und zum großen Teil im Meer verschwanden. So läßt sich genau ein unterseeischer Sockel verfolgen, der von der ostsibirischen Küste in einem weiten Bogen bis zur koreanischen Küste verläuft. Auf diesem Sockel ragen auch die Inseln des japanischen Reiches auf, das sich schmal und lang vom einunddreißigsten bis zum fünfundvierzigsten Breitengrad herunterzieht.

Hokkaido ist die nördlichste Insel des eigentlichen Japan. Bei einer Größe von 88 000 Quadratkilometern weist sie knapp drei Millionen Einwohner auf, und das ist mit einer Dichte von 32 Menschen auf den Quadratkilometer für japanische Verhältnisse sehr wenig. Die Erklärung liegt darin, daß Hokkaido ein ausgesprochenes Gebirgs- und Waldgebiet ist, in dem weite Strecken noch heute einen überwiegenden Urwaldcharakter haben. Japan ist früher überhaupt in starkem Maße ein Waldland gewesen; die Holzbestände sind Jahrhunderte lang im rücksichtslosen Raubbau vernichtet worden; erst seit einigen Jahrzehnten wird mit allen Mitteln an der Wiederaufforstung der dazu geeigneten Gebiete gearbeitet. Ein erheblicher Teil der früheren Waldbezirke, vor allem in den Ebenen, Talsohlen und an den unteren Berghängen ist heute wertvolles gärtnerisch und bäuerlich genutztes Kulturland.

Die Meeresstraße von Tsurugia trennt Hokkaido von der etwa viermal so großen japanischen Insel Hondo, die auch den größten Teil der japanischen Bevölkerung beherbergt. Neben gebirgigen und deshalb verhältnismäßig schwach besiedelten Gebieten gibt es auf Hondo flache Küstenprovinzen, in denen durchschnittlich 500 und mehr Menschen auf einen Quadratkilometer entfallen. Das ist besonders in der weiten Kwanto-Ebene der Fall, in der die verhältnismäßig kleinen Verwaltungsgebiete von Ibaraki, Tochigi, Gumma, Saitama, Tokyo und Kanagawa über 15 Millionen Einwohner aufweisen.

Die dritte der großen japanischen Inseln ist Shikoku; sie wird durch den Japanischen Landsee und durch die Meeresstraße von Linschoten von der Insel Hondo abgetrennt. Den westlichen Anschluß nach der Ueberquerung der Meerenge von Bungo stellt die vierte Insel Kyushu her. Sie bildet zusammen mit Shikoku, Hondo und Hokkaido das alte japanische Mutterland, das etwa 55 Prozent der gesamten japanischen Fläche ausmacht. Die anderen 45 Prozent sind durchweg Erwerbungen jüngeren Datums. Japan hat seinen Stammbesitz im Laufe der letzten Generationen um eine Anzahl von kleineren und größeren Inselgruppen erweitert, so um die Kurilen, die Ryukyu-Inseln, die Bonin-Inseln, die Pescadoren-Inseln, die Bulkan-Inseln, Süd-Sachalin, Korea und Formosa.

Die Japaner sind dafür bekannt, daß sie jeden nutzbaren Flecken ihres Landes mit allen Mitteln auswerten. Die Suche nach anbaufähigen Flächen sind längst beendet, denn Japan ist so gebirgig wie selten ein Land in der Welt. Größere Ebenen gibt es nur in der Nähe der Küsten. In Hokkaido ragen gewaltige Gebirgsmassen bis zu 2500 Metern auf. In Mittelhondo, in den japanischen Alpen, werden Höhen von über 3000 Metern erreicht, und der ganze Verlauf des Inselbogens bis nach Kyushu herunter wird von Gebirgen begleitet, deren Höhen bis zu 1500 und bis zu 2000 Metern wechseln. Diese Gebirgsketten werden fast in ihrer ganzen Länge von einer Vulkanzone durchzogen, die ein Beweis dafür ist, wie verhältnismäßig jung das ganze japanische Land ist. Etwa 20 Prozent der japanischen Landmasse ist jungvulkanen Ursprungs. Die höchsten Berge Japans sind Vulkane, so der Fuji-san, der Hakone, der Asamaya und der Asosan. Vielfach stehen die Vulkane in den Senkungsgebieten, während andere, wie beispielsweise der Ontake und der Shirane-Kidake, die höchsten Stellen des Gebirges darstellen. Namentlich im nördlichen Teil der Insel Hondo sind die Vulkane auf lange Strecken die Gipfelpunkte der zentralen Gebirgskette. In Japan sind heute noch 65 Vulkane nachweisbar tätig. Vor allem der Asosan, der Asamaya und der Bantaisan sind durch ihre großen Ausbrüche bekannt. Es hängt mit dem immer noch in der Entwicklung begriffenen Bau des Inselandes zusammen, daß Japan eines der erdbebenreichsten Länder ist. Bei seiner dichten Besiedlung hat sich die Wirkung der Erdbeben als besonders schrecklich erwiesen. Eins der größten Erdbeben,

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals-Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILKE

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

37

Ulrike van Doom hat Christof Holthausen damals, als er über die Steppen in Südwest ritt und in ihrem Haus zu Gast war, nicht „Du" genannt, aber heute tut sie es, tut es bewußt! Sie will ein Band spannen zwischen sich und dem wunden Mann, der einer anderen Frau gehört, eine Gemeinsamkeit schaffen, die ihn verpflichtet.

Ulrike van Doom — Schwester Ulrike, ist wie ein Pfeil, der auf einer gespannten Saite liegt. Niemand kann wissen, wohin er trifft. Und vielleicht liegt es nicht einmal in ihrem eigenen Willen, vielleicht geht auch sie einen dunklen Pfad, auf dem sie vorwärts muß, ihrem Schicksal nach.

Christof Holthausen liegt in seinen Kissen und seine Augen suchen das schöne Gesicht unter der weißen Haube. Wunderbar ist diese Frau, das empfindet er doppelt in seiner Hilflosigkeit. Eine stille Zuversicht geht von ihr aus, neben ihr haben Leben und Tod keinen Platz. Sie ist da, und das ist wunderschön. Sie steht an seinem Bett und lächelt, und aus dem Lächeln heraus steigen Erinnerungen in seinem Herzen auf.

Christof Holthausen sieht verschwommen die weite sonnige Steppe vor sich, mit hartem, scharfem, hohem Gras und vereinzelten Dornbüschen. Antilopen grasen dazwischen, stets zur Flucht bereit. Er sieht eingezäunte Viehweiden, auf denen Hausvieh grast. Er sieht unzählbare Herden von Caracuschafen mit ihren schwarzen Hütern über die Steppen ziehen. Und irgendwo inmitten all der Sonne und Weite liegt ein niedriges weißes Haus: eine Holzterrasse ist davor, mit Schlinggewächsen überwuchert, und an der Brüstung der Terrasse steht eine schöne Frau und lächelt . . .

Christof Holthausen ist sehr müde, seine Gedanken folgen ihm nicht, aber das Lächeln steht über ihm und ist immer da, wenn er die Augen öffnet.

•

Längst hat der Alois seinen Platz neben dem Bett des Verwundeten der Schwester wieder allein überlassen und ist nach Seehelm zurückgefahren. Langsam rinnen die Stunden, die Christof Holthausen Gesundheit bringen.

Sabine ruft täglich im Lazarett an und die Nachrichten, die sie erhält, werden immer günstiger: Christof Holthausen schläft sich gesund! Und Schwester Ulrike wacht über ihm. Eifersüchtig besteht sie darauf, daß keine andere Schwester ihm behilflich sein darf, und mit energischer Zähigkeit versteht sie es, zu verhindern, daß Sabine ihren Mann besuchen darf. Nur sie darf da sein für Christof Holthausen.

Und dies Ziel hat sie schnell erreicht. Er ist ja so hilflos, so auf sie angewiesen. Sie steht neben ihm im Verbandsraum, wenn seine schweren Wunden behandelt werden, und hält mit ihren kühlen Händen seinen heißen, schmerzenden Kopf. Sie weiß, wann er durstig ist und spürt, wenn böse Träume ihn quälen. Und wenn er schlaflos liegt, spricht sie mit ihm von Afrika. Nie viel — sie versteht es meisterhaft, mit ganz wenig sparsamen Worten Erinnerungen in ihm zu wecken. Und sie erreicht es, daß er von selber an die Dinge denkt, die sie in ihm aufwecken will, sie führt ihn unmerklich auf die richtige Spur.

Eine wunderschöne Frau ist Ulrike van Doom gewesen in dem weißen Farmhaus zwischen den Schwarzen und neben ihrem Mann, eine Frau, die gleichgültig und kalt aussah, und deren Augen doch solch Feuer sprühen konnten, daß sich ein Mann wie Christof Holthausen daran entzünden mußte. Ihre Hände waren damals so kühl wie heute, aber ihr Druck, der Griff, mit dem sie mehr als einmal nach seinen Händen faßte, brannte und erschreckte förmlich. Alles, was ihr Mund verschwieg, sagten ihre Hände.

Wenn sie Christof das Gewehr abnahm, lächelnd und gleichgültig, oft dabei ein Scherzwort mit ihrem Mann tauschend, berührten ihre Finger die seinen mit einem Ausdruck, der alles versprach.

Ulrike van Doom . . .

Christof Holthausen sieht es wieder genau vor sich, wie er damals nicht klug werden konnte aus dieser erregenden Frau. Wie er lange Zeit nicht wußte, ob sie mit ihm spielte und wie der Wille, sie zu erobern, in ihm aufgestiegen ist.

Zu einem kurzen Jagdbesuch nur ist er auf die Farm geritten und hat sich Wochen und Wochen nicht trennen können — um dieser Frau willen. Nie ist etwas zwischen ihnen vorgefallen, was Henrik van Doom nicht hätte wissen dürfen, und doch schwang eine Spannung zwischen ihm und ihr, die manchmal kaum zu ertragen war.

Da packte er eines Tages kurz entschlossen sein weniges Gepäck, ohne seine Absicht weiter anzukündigen, und trat mit geschultertem Gewehr auf die Terrasse hinaus, auf der Ulrike und ihr Mann in Schaukelstühlen saßen und in den roten Himmel hinaussahen. Es war die Stunde der schnellen Dämmerung. Sekunden nur würde das Farbenspiel am Himmel währen, und dann würde es auf einen Schlag dunkel sein.

„Nanu — gestiefelt und gespornt? Wollen Sie noch auf den Löwen, Holthausen? Soll ich mitkommen?"

Henrik van Doom räkelte sich ein wenig unlustig in seinem Stuhl.

„Bleiben Sie sitzen, van Doom. Nein, ich will nicht auf den Löwen, ich will weiter. Meine Wege müssen sich endlich einmal von Ihrem gastlichen Haus trennen. Ich habe Ihnen schon viel zu lange auf dem Hals gesessen. Ich reite mit herzlichem Dank, van Doom. Meine Trophäen stehen gepackt, lassen Sie sie nach Windhuk schaffen mit der nächsten Gelegenheit, an meine Adresse. Leben Sie wohl, van Doom."

Von der Frau kam kein Wort. Nur ihr sanft schaukelnder Stuhl stand mit einem Ruck still.

„Meine Frau wird Ihre Abreise bedauern."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

das die Welt kennt, war die Katastrophe, die am 1. September 1923 ganz Yokohama und einen sehr großen Teil von Tokio vernichtete; fast 150 000 Menschen kamen damals ums Leben.

Die Zusammendrängung des japanischen Volkes auf einige flache Gebiete des Landes bringt es mit sich, daß die Zahl der großen Städte verhältnismäßig hoch ist. Neben den ausgesprochenen Millionen-Städten Osaka und Tokio gibt es noch vier Städte, die dicht an die erste Million heranreichen, nämlich Nagoya, Kobe, Kyoto und Yokohama. Weit über 200 000 Einwohner haben die Städte Hiroshima, Fukuoka, Nagasaki, Hakodate und Kure. Zu den Großstädten im europäischen Sinne zählen dann noch Sendai, Sapporo, Yawata, Kumamoto, Kanazawa, Otayama, Kagoshima, Shizuoka, Saseho, Niigata, Sakai, Wakayama, Yokosuka, Hamamatsu, Moji und Kawasaki.

Für ganz Japan ohne die Außenbesitzungen ergibt sich bei einer Größe von etwa 400 000 Quadratkilometern und bei einer Bevölkerung von annähernd 70 Millionen ein rechnerischer Durchschnitt von 168 Einwohner auf jeden Quadratkilometer. Dieser Durchschnitt gibt aber kein richtiges Bild, weil das Volk nicht gleichmäßig über den ganzen Raum verteilt ist, sondern sich in den wenigen Flachland-Provinzen zusammengedrängt. Das Streben Japans nach neuem Raum und nach neuen Wirkungsmöglichkeiten wird durch diese ungünstigen Verhältnisse vollauf begründet.

Do 17 schoß zwei Hurricane ab

Deutscher Bomber siegt im Kampf gegen fünffache englische Uebermacht

DNB..., 27. März. (PK.) Die Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges vom Muster Do 17 (Kommandant Leutnant M., Flugzeugführer Oberfeldwebel F., Bordfunker Unteroffizier A. und Bordmechaniker Oberfeldwebel E.) war in den Vormittagsstunden des 26. März ein ganz ungewöhnlicher Erfolg beschieden. Im Zuge eines Aufklärungsfluges zur englischen Ostküste geriet sie in Gefechtsberührung mit fünf englischen Jägern vom Muster Hurricane. Es gelang ihr trotz einer Verwundung des Flugzeugführers und schwerer Treffer in das Flugzeug, zwei feindliche Jäger einwandfrei abzuschießen, die restlichen Gegner abzuschlagen und wohlbehalten im Heimathafen zu landen.

Wir waren gerade beim „Verhör" im Kreise aller Kameraden. Noch bevor die glückhafte Besatzung am Ende ihrer Erzählung war, hatte der Staffelkapitän auf einen Augenblick das Zimmer verlassen. Behutsam schloß der Chef nach seiner Rückkehr die Tür, setzte sich wieder zu uns, sah seine Männer einmal wortlos bedeutungsvoll an, so daß der Redefluß stockte, zog aus seiner Tasche zwei Schriftstücke und begann vorzulesen. Aller Augen hingen an seinen Lippen.

„Der Kommandierende General des Fliegerkorps teilt soeben fernschriftlich mit: Ich spreche der Besatzung des Leutnants M. wegen ihrer heldenhaften Haltung am 26. März 1941 im Kampf gegen fünffache Uebermacht und Vernichtung fast der Hälfte der Angreifer meine besonderen Glückwünsche und meine Anerkennung aus."

Auf dem anderen Blatt stand zu lesen, daß der Unteroffizier A. wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Feldwebel befördert worden ist.

Hört zu, Kameraden an der Front und ihr in der Heimat, und laßt euch die Geschichte eines bitterschweren Kampfes gegen feindliche Uebermacht erzählen, die es wert ist, als Beispiel für den Geist der Mannschaft bei den Kampffliegern herausgestellt zu werden.

In den gestrigen Morgenstunden startete eine Do 17 zur Aufklärung an der englischen Ostküste. Ein trüber Tag war angebrochen. Tief hingen die dicken Wolkenmassen am nordfranzösischen Himmel. Ueber See riß die Bedeckung stellenweise auf; in Küstennähe aber war die Sicht wieder undurchdringlich. Das Flugzeug

tauchte ein in den grauen Mantel. Es blieb ein trügerischer Schutz gegen die englische Abwehr. Wenige Minuten über dem Feindgebiet schon schnitt die Wolkenbank messerscharf ab; vor den Fliegern öffnete sich weit der Himmel. Nur ein dicker Schleier schob sich übers Land. „Jäger, Jäger!" ruft da schon der Funker durch das Kehlkopfmikrophon. Dort, weit vor ihnen, allen aber deutlich erkennbar, hängen zwei Engländer. Rasch drehen sie bei und entziehen sich den Gegnern in die Wolkendecke. Sie versuchen es noch einmal weiter nördlich. Als sie, vorsichtiger geworden, neuerlich durchstoßen, fliegen sie geradewegs wieder auf den sichernden Feind. Drei andere Gegner tauchen am Himmel auf, erkennen offenbar die deutsche Maschine sofort und greifen an. Abermals kann sich die Do 17 dem Ueberfall entziehen; der Bordmechaniker jagt den Briten noch vor der Umkehr in die Wolkenbank eine Trommel MG.-Munition entgegen.

Die Besatzung gibt nicht nach, der Befehl muß durchgeführt werden. Sie suchen nun zum drittenmal an einer anderen Stelle ihren Auftrag zu erledigen. Als sie jetzt in Küstennähe aus den Wolken stoßen, sichten sie plötzlich unter sich einen Geleitzug. Aus allen Bordwaffen schlagen dem völlig überraschten Gegner die Garben entgegen. Der Begleitschutz erholt sich erst von dem Schrecken, als das Flugzeug davon ist.

Jetzt schießen sie in nur ganz geringer Höhe über die Wasserfläche dahin — weg von der englischen Küste auf die weite See hinaus. Denn: Kaum daß sie die Schiffe überflogen hatten, sind schon feindliche Jäger am Horizont aufgetaucht. Jetzt gilt es einen Kampf auf Leben und Tod, in dem nur Eiseskälte an den Maschinengewehren und die Schnelligkeit des eigenen Flugzeuges sie retten kann. Fünf Jäger sind es, fünf Hurricane, die einen billigen Erfolg im Geiste wohl schon vor sich sehen.

Die Engländer gehen zum Angriff über, pfeilschnell sind sie heran. Der erste erreicht den deutschen Bomber, feuert und zieht nach links oben weg. Es prasselt, scheppert, splittert in der Do 17. Der Flugzeugführer verzieht plötzlich schmerzhaft sein Gesicht, ein Geschoß ist ihm in den linken Fuß gefahren. Er beruhigt aber sofort seine Kameraden. Seine Hände umklammern fest den Steuerknüppel.

Die zweite Hurricane ist einen Atemzug lang später heran. Der Der Bordfunker gibt schon auf größere Entfernung Einzelfeuer, korrigiert rasch seine Schußbahn und reißt in jenem Augenblick sein MG. durch, als der Jäger auf 30 Meter sich genähert hat. Die ganze Trommel schlägt mitten ins Herz des Gegners. Auf der rechten Fläche kippt die Hurricane wie von einem Blitzstrahl getroffen ab, läßt für Bruchteile von Sekunden noch Brandwirkung erkennen und klatscht dann aufs Wasser auf. Qualm und Gischt bezeichnen die Stelle ihres Unterganges.

Die anderen vier lassen nicht locker. Immer wieder greifen sie von hinten an, jagen aus Kanonen und MG.s ihre Salven auf den deutschen Bomber, kurbeln rasch und setzen neu an zum Angriff. Einmal sieht der Kommandant, wie das Leitwerk getroffen wird und Fetzen um sein Flugzeug wirbeln. Es ist aber keine Zeit für Angst und Schrecken; er reicht kaltblütig seinen Männern an den Gewehren immer wieder neue Trommeln zu. Berge von Patronenhülsen türmen sich in der Kabine.

Und wieder greift in diesem ungleichen, schon 20 Minuten währenden Kampf eine Hurricane an. Der Bordfunker erkennt es blitzschnell, daß seine Garben im Rumpf des Engländers sitzen. Im selben Augenblick, wo der Jäger wegzuziehen versucht und die ganze Breite seines Flugzeuges dem Gegner in der Do 17 zeigt, knallt der Bordmechaniker aus seinem MG. dem Feind noch eine ganze Trommel aufs Fell.

Jäh entrollt sich das gleiche Bild wie beim Ende des ersten Angreifers: Rauch steigt auf von der Maschine, dann fällt sie fast in die aufspritzende See. Es bleiben nur noch drei feindliche Jäger.

Einer macht den letzten Versuch. Wieder umspannen in dem Flugzeug die Hände eiskalt das Gewehr. Dem Gegner aber scheint moralisch das Rückgrat gebrochen zu sein, weitab von ihnen zieht er vorbei, feuert wirkungslos und entschwindet, auf Nimmerwiedersehen.

In der engen Kabine der Do 17 liegen an die 30 leere Trommeln herum. Das Leitwerk hat einen mächtigen Riß erhalten. Mehr als hundert Treffer können sie auf dem Heimflug nach flüchtigem Ueberschlag zählen. Der Flugzeugführer sitzt mit verbissenem Gesicht an seinem Steuerknüppel; der Durchschuß am linken Fuß schmerzt mächtig, sein Flugzeug aber bringt er sicher heim. Wie durch ein Wunder sind die anderen völlig unverletzt geblieben.

Von Roosevelt unterzeichnet. Präsident Roosevelt unterzeichnete am Donnerstag an Bord der Yacht „Potomac" die von beiden Häusern des Kongresses angenommene 7-Milliarden-Dollar-Vorlage zur Finanzierung der Englandhilfe.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am Donnerstag ist der 35jährige wohnsitzlose Johannes Lungenstraß aus Velbert hingerichtet worden, den das Sondergericht in Düsseldorf als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Lungenstraß, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung zahlreiche Einbruchdiebstähle begangen.

Britanniens Ausverkauf geht weiter. „Wallstreet Journal" berichtet, daß man demnächst eines der größten Aktienpakete verkaufen wird, das sich in den Händen der Briten in USA. befindet. Es handelt sich um 250 000 Aktien der Pennsylvania Railroad, die auf ungefähr 6 Millionen Dollar geschätzt werden.

Taschendiebe polizeilich kahlgeschoren

Um die Taschendiebstähle, die in Bukarest in beängstigender Weise überhandnehmen, einzudämmen, hat die rumänische Polizei jetzt eine eingenartige Abhilfe ersonnen. Sämtliche polizeilich bekannten Taschendiebe wurden vorgeladen. Sie mußten sich den Haupt scheren und den Schädel kahlrasieren lassen. Auf diese Weise sollte das Publikum zur Vorsicht angehalten werden. In wenigen Tagen stellte man fest, daß die Taschendiebstähle eine Verminderung um 50 Prozent erfahren hatten. Man will dieses Verfahren nun weiterhin anwenden. Nur ein Problem bleibt noch zu lösen, ob man nämlich auch die Taschendiebinnen zwingen will, ihren Haarschmuck zu opfern.

Für die Allerkleinsten aus kleinen Wollresten gestrickt

1 und 2. Für das Zwillingspaar sind die gestrickten Anzüge mit den einfarbigen Höschen und den passenden Strümpfchen gedacht. **3.** Jäckchen, Mützchen, Wagendecke und Flaschenwärmer sind in dem gleichen Muster, zweifarbig mit Noppen, gestrickt. **4.** Gestricktes Spielhöschen mit andersfarbigem Bündchen. **5.** Gestricktes Festkleidchen mit aufgestickten Schleifchen. **6 u. 7.** Jäckchen mit Kapuze und Strampelhöschen mit angearbeiteten Schuhchen im einfachen Strickmuster. **8.** Zweifarbig gestrickte Schuhchen mit Reißverschluß. **9.** Gestricktes Cape mit Kapuze in zwei verschiedenen Farben. **10.** Gestrickter Mantel mit Handschuhen. Das passende Mützchen hat den praktischen Windschutz. **11.** Der gestrickte Strampelanzug in Rechts- und Linksmaschenmuster ist mit Bändchen bestickt.

12. Der gestrickte Morgenmantel ist im Perlmuster gestrickt, dem farbige Fäden eingeknotet sind. **13.** Gestricktes Unterröckchen mit durchbrochenen Streifen. **14.** Gestrickte Strümpfchen im farbigen Ringelmuster. **15.** Praktisch ist der gestrickte Strampelsack mit Reißverschluß. **16.** Drei Lätzchen in Rechtsmaschenstrickerei mit aufgestickten Buchstaben, Blumen und Sternchen. **17.** Zweifarbige gestrickte Handschuhe ohne Daumen. **18.** Gehäkeltes Leibchen zum Aufknöpfen von Wäsche. **19.** Gestricktes Schlupfhöschen in Rechts- u. Linksmaschenkarree. Sämtl. Modelle sind dem Beyer-Band 437: „Für die ersten 100 Wochen" entnommen.

Zeichnung: Lisel Fried

SA im Dienste der Wehrmannschaft

Ein Tag bei SA.-Stürmen und SA.-Wehrmannschaften

Der Führer erhob am 19. Januar 1939 das SA.-Sportabzeichen zum SA.-Wehrabzeichen und machte es zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Ausbildung in den Wehrmannschaften. Durch den uns aufgezwungenen Krieg verlagerte sich der Schwerpunkt auf die vormilitärische Ausbildung, die auf freiwilliger Grundlage beruht und etwa drei Monate dauert. Zur Vorbereitung auf die Prüfung für das SA.-Wehrabzeichen schließen sich die Wehrmänner nach diesen Lehrgängen zu SA.-Geländearbeitsgemeinschaften zusammen. Gern nehmen sie die nicht geringen Mühen und Opfer auf sich, um dieses Abzeichen, das der Stolz jedes wehrwilligen Deutschen ist, zu erwerben. Bisher konnte im Bereich der SA.-Gruppe Südwest eine sehr hohe Zahl Wehrabzeichen verliehen werden. Ohne den unermüdlichen Diensteifer der Führer und Unterführer der SA., die jede freie Stunde und Sonntag für Sonntag unter Zurückstellung so mancher Eigenwünsche dieser großen Aufgabe zur Verfügung stellen, wäre dieses bemerkenswerte Ergebnis nicht möglich gewesen. Und wenn es gelang, die vormilitärische Ausbildung auf breiter Grundlage durchzuführen, so war dies auch nur durch den Einsatz bis zum letzten SA.-Mann möglich. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei Ausbruch des Krieges die aktiven Führer und Unterführer der SA. zum überwiegenden Teil zu den Waffen eilten. Dies waren etwa die Worte, die SA.-Brigadeführer Kraft, der stellv. Führer der SA.-Gruppe Südwest, an Pressevertreter richtete, die Gelegenheit hatten, kleine Ausschnitte aus der Tätigkeit der SA. im Kriege kennenzulernen. Mit besonderer Genugtuung wies Brigadeführer Kraft auf die enge Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und die tatkräftige Unterstützung hin, die der SA. bei der Erfüllung ihrer Aufgaben durch die Wehrmacht zuteil wird.

Dann folgten eine Reihe von Besichtigungen. Es herrschte keineswegs das freundlichste Wetter, aber die Stärkemeldungen, die Brigadeführer Kraft bei jeder Einheit erstattet wurden, legten Zeugnis ab von dem Diensteifer und der Dienstfreudigkeit, mit der die SA.- und Wehrmänner bei der Sache waren. So war es treiben auf dem Schießstand Dornhalde, wo der Mob-Sturm 1/119 beim Scharfschießen war. 100 Meter liegend freihändig lautet die Uebung. Sehr gute Ergebnisse konnten gemeldet werden.

Das nächste Ziel war die Reithalle des Reitersturms 1/55 in Bad Cannstatt. 100 SA.-Männer und eine 100 Mann starke HJ.-Einheit stehen dort in Ausbildung. Im Lehrsaal wurde eine Abteilung in die Geheimnisse der richtigen Zügelhaltung eingeführt. In einem der sauberen, gut gelüfteten Ställe nahmen wir einem anatomischen Unterricht bei. Die tadellos gepflegten Pferde, die dann in der Reithalle in den verschiedenen Gangarten vorgeführt wurden, machten einen ausgezeichneten Eindruck. Gutes Geschick legte die HJ. beim Auf- und Abspringen im Galopp an den Tag. Vier bis fünf Abteilungen laufen jeden Tag. Auch hier stellen die Ausbilder, hervorragende Fachkräfte, ihre Freizeit in den Dienst der Sache.

Mit lautem Gebell begrüßen uns die Meldehunde des Nachrichtensturms 119, der auf dem Wasen übte. Es sind Privathunde, die von den Männern seit einem Jahr Samstag nachmittags und Sonntags ausgebildet wurden. Erstaunliches leisteten die jungen Tiere bei der Ueberbringung von Meldungen. Nicht weit von dieser Abteilung war ein Nachrichtenzug bei der Funkausbildung. Tut-Tuut summt's aus dem Apparat. Mit dem Kopfhörer nimmt der Mann die Morsezeichen auf und überträgt sie. An einem anderen Baum arbeitet eine Fernsprechvermittlung. Mehrere Männer sind dabei, von hier aus mit der Drahtgabel eine neue Verbindung herzustellen. Mit einem Steigeisen erklettert einer von ihnen einen Mast, um das Kabel in der vorgeschriebenen Höhe über den Weg zu leiten.

Weiter ging die Fahrt zum Bootsplatz des Marinesturms 1/D am Neckar. Hier übt eine Abteilung fleißig mit Winkflaggen, dort wieder werden die Jungen in die Geheimnisse der vielseitigen Knoten eingeführt. Dann waren wir noch Zeuge guter Uebungen im Kutter, die von dem Führer des Sturms selbst geleitet wurden.

Nicht weit davon hat der Pionersturm 119 seinen Wasserübungsplatz. Die Männer waren gerade dabei, sogenannte Böcke herzustellen, wie man sie zur Zusammensetzung eines Stegs benötigt. Wir sahen noch, wie mit kühnem Schwung ein solcher Steg verlängert wurde. In einer Modellschau konnten wir die Arbeiten bewundern, die die Männer in den Wintermonaten als Vorbereitung auf den behelfsmäßigen Brückenbau und den Einsatz von Uebersetzmitteln angefertigt hatten.

Dann brachte uns der Wagen zum Sturm 11/247 Fellbach, der in der Gegend von Hegnach seine Uebungen abhielt. Sie sein ausgearbeitete, auf jede Einzelheit Bedacht nehmende Skizze, die der Führer des Sturms dem Brigadeführer überreichte, ließ erkennen, welch eine Unsumme von Kleinarbeit ein SA.-Führer außer seinem nach außen in Erscheinung tretenden Dienst noch zu leisten hat. Einen Trupp der Wehrmänner trafen wir beim Ansprechen von Zielen. Es war keine leichte Aufgabe, die Kopfscheiben, die gut getarnt in das Uebungsgelände eingebaut und nur schwer zu erkennen waren, ausfindig zu machen, doch klar und bestimmt lauteten die Antworten. Eine weitere Abteilung, die beim Handgranatenweit- und -Zielwurf war, wies auch gute Leistungen auf. An einer anderen Stelle arbeiteten die Wehrmänner mit Marschkompaß und Planzeiger. Mit dem gleichen Diensteifer waren die Wehrmänner beim Sturm 2/247 Eßlingen, der bei der Katharinenlinde übte, bei der Sache. Eine Abteilung war am Zielbock mit Hilfe der Zielstelle beim Einrichten der Gewehre. Andere wieder waren über Karten gebeugt, um einzelne Punkte im Gelände auf der Karte festzustellen.

Aus allen Berufen stammten die Wehrmänner. So standen in Ausübung der Arbeiter und der Handlungsgehilfe, der Bauer und der Beamte. Viele kommen unmittelbar von der Nachtschicht zum Dienst. Brigadeführer Kraft hielt mit seiner Anerkennung über die Leistungen der Führer und Männer, die sie freiwillig noch oft anstrengendem Dienst vollbringen, auch nicht zurück.

So wie hier ist die SA. mit ihren Wehrmannschaften und Spezialeinheiten, wie Nachrichten-, Pionier-, Reiter-, Marine- und Sanitäts-Stürmen auch draußen im Lande Sonntags und auch in der Woche über unermüdlich tätig, um in Erfüllung des Führerauftrages die Wehrkraft des deutschen Volkes zu stärken und zu erhalten.

68 Kückenaufzuchtstationen in Württemberg

nsg. Im Rahmen der Ziele des Vierjahresplanes für weitere Steigerung der Erträge auf landwirtschaftlichem Gebiete ist als eine wichtige Aufgabe zur Erweiterung der Eiererträge im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg neben vielen anderen erfolgreichen Maßnahmen auch die Kückenaufzucht in besonderem Maße gefördert worden. So konnten im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg in diesem Frühjahr bereits 68 Kückenaufzuchtstationen in Betrieb genommen werden.

Eine solche Aufzuchtstation zieht normal ungefähr 800 Küken auf, so daß diese dann meist 300 bis 350 Junghennen absetzen kann. Der Sinn dieser Kückenaufzuchtstation ist aber keineswegs, auf eine Vermehrung der Tierbestände hinzuwirken, sondern das Ziel heißt Umstellung auf leistungsfähige Tierbestände, also auf eine Wirtschaftsrasse und dann vor allem eine ständige Verjüngung der Legehennen. Es ist sinnlos, die Hühner vier bis fünf Jahre und noch öfter werden zu lassen, wo es erwiesen ist, daß die Hennen nur im ersten und zweiten, und gelegentlich auch noch im dritten Legejahr gute Futterverwerter, das heißt also gute Legehennen sind. Über die Kückenaufzuchtstationen kann also eine Gemeinde die notwendige Verjüngung der Tierbestände vornehmen. Die Junghennen werden übrigens von den Aufzuchtstationen nur an landwirtschaftliche Betriebe, also an Hühnerhalter mit eigener Futtergrundlage, abgegeben. Es kann festgestellt werden, daß in den Gemeinden, die vor Jahren schon solche Kückenaufzuchtstationen eingerichtet haben, bereits höhere Eierleistungen aufgebracht werden.

— **Nachwuchswerbung für die Hochschule.** Mehr denn je bedarf die deutsche Hochschule des Nachwuchses. Der neue Amtschef des Altherrenbundes, Dr. Ostarhild, appelliert im „Altherrenbund" an die Alten Herren, sich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und die Sorge und Mitverantwortung für die Auslese und Werbung des Nachwuchses für das deutsche Studentum zu übernehmen. Gerade die Alten Herren hätten die besten Möglichkeiten für die Werbung und Auslese des Nachwuchses, denn durch ihre Hand als Ingenieure in den Betrieben, als Lehrer in den Schulen, als Aerzte in Stadt und Land, als Rechtswahrer in den Gerichten und führende Persönlichkeiten in der Verwaltung gehe die ganze deutsche Jugend mit ihren unerschöpflichen fachlichen und politischen Begabungen. Diese Schätze zu heben, sei eine wichtige politische Aufgabe.

„Was hast denn Du wieder angestellt",
so fragt Hansi Knoteck ihren Filmvater Josef Eichheim in einer Szene des Bavaria-Films „Das sündige Dorf".

„Mich darfst Du dafür nicht verantwortlich machen"
meint Joe Stöckel zu Beppo Brem in einer lustigen Szene des Bavaria-Films „Das sündige Dorf".

Foto: Bavaria-Filmkunst.

— **Erweiterte Elternversorgung für Hinterbliebene.** Durch einen Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht sind die Einkommensgrenzen für die Feststellung der Bedürftigkeit bei Gewährung von Elternversorgung sowohl für die Eltern von gefallenen Soldaten des Weltkrieges als auch des jetzigen Krieges wesentlich erhöht worden. Dadurch wird der Kreis der Versorgungsberechtigten bedeutend erweitert. Die Aenderungen treten am 1. April 1941 in Kraft. Elternrenten nach dem Wehrmachtsfürsorge- und -Versorgungsgesetz sowie Elternbeihilfen nach dem Reichsversorgungsgesetz werden jedoch nur auf Antrag neu festgestellt. Elternpaare und Elternteile, die nach den neuen Einkommensgrenzen in Betracht kommen, müssen also selbst entsprechende Anträge auf Gewährung einer Rente oder einer Beihilfe stellen. Wird der Antrag vor dem 1. Juli 1941 gestellt, so beginnt die Zahlung der neuen Beträge mit dem Monat, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung erfüllt sind, frühestens jedoch ab 1. April 1941. Auskünfte über die neuen Bestimmungen und insbesondere die Einkommensgrenzen erteilen für die alte Wehrmacht die Versorgungsämter, für die neue Wehrmacht die Wehrmachtsfürsorge- und -Versorgungsämter sowie die Fürsorge- und Versorgungsämter ff.

— **Werkstattwochenbuch zur Ueberwachung der Handwerkslehre.** Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat für alle handwerklichen Lehrverhältnisse das Werkstattwochenbuch eingeführt. Der Lehrmeister muß dafür sorgen, daß der Lehrling jede Woche in dem Buch eine von ihm durchgeführte Arbeit beschreibt und durch eine Zeichnung erläutert. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, daß der Lehrling über das Gelernte nachdenkt und es gründlich erfaßt. Der Lehrlingswart muß laufend die Werkstattwochenbücher einsehen. Sie werden bei den Zwischenprüfungen zugrunde gelegt. Zur Gesellenprüfung soll niemand mehr ohne ordentlich geführtes Werkstattwochenbuch zugelassen werden.

Wolf zerriß 50 Rennntiere

Auf der vereisten Fläche des Kalsjön-Sees in den skandinavischen Bergen nahe der norwegischen Grenze hat man jetzt einen großen Wolf erschlagen, der nicht weniger als 50 Rennntiere zerrissen hat. Der Wolf wurde von zwei Holzfällern gesehen, die sich zu ihrer Arbeit begaben und die sofort umkehrten, ein Pferd vor den Schlitten spannten und das Tier verfolgten, das auf dem gefrorenen See flüchtete. Als sie den Wolf in Schußweite hatten, gaben sie einige Flintenschüsse gegen ihn ab. Bei den Schüssen warf sich der Wolf aufs Eis und blieb dort für einige Minuten regungslos liegen, um den Toten zu markieren. Darauf sprang er rasch auf und setzte seine Flucht fort. Die Verfolger beschlossen darauf, den Weg abzukürzen, um dem Wolf seinen Rückzug in die Wälder abzuschneiden, und das gelang auch. Der Wettlauf des Schlittens und des Wolfes endete damit, daß weitere Schüsse das Tier töteten. Noch in der Nacht vorher hatte der große Wolf sechs Rennntiere zerfleischt.

Nur ein Pappkarton!

Eine Geschichte von Sophie Freiin Stjerna

Hans Jochen von Alten steckte seinen Urlaubschein sorgfältig in die schon stark abgenutzte Brieftasche. Da lag er nun ganz nahe neben einem hübschen Mädchenbild; war es ein Wunder, daß der junge Oberleutnant strahlte, wenn er daran dachte, daß er in wenigen Stunden diesem hübschen Mädchen gegenüberstehen würde? Emsig traf er seine Vorbereitungen, und die Kameraden halfen ihm neidlos dabei. Es war sein zweiter längerer Urlaub nach dem Polenkrieg. Auch für einen jeden von ihnen kam einmal wieder dieser Tag, und sie kamen mit Wünschen, Bitten und Grüßen. Oberleutnant von Alten versprach alles gewissenhaft zu erledigen, schrieb in sein Taschenbuch jedes Einzelnen Begehr.

Da stockte seine Hand, sein Auge war auf einen Namen, eine Anschrift gefallen, die er sich vor kurzem sorgfältig aufgeschrieben. Es war die Heimatanschrift eines gefallenen Soldaten seiner Kompagnie. Keine Schlacht hatte ihn weggerafft, er war ein Opfer hinterhältiger Feindseligkeit, tückischen Geschicks geworden. Auch beim Essenholen für die Kameraden fiel man fürs Vaterland. Hans Jochen seufzte. Schade um den Mann, es war einer seiner Besten, hatte in Polen seine Tapferkeit bewiesen, beim endlosen Vormarsch im Westen nie versagt, im Gegenteil durch seinen rheinischen Frohsinn die Müden stets angespornt, mit fortgerissen. Er stammte aus der gleichen Stadt, in der Leonie, Hans Jochens Braut, lebte. Das war ein Band zwischen ihnen geworden und ein nie versagender Stoff zu manch gutem Gespräch. Das geringe Hab und Gut des Mannes hatte er zusammenpacken lassen; es sollte einer, der in die Nähe kam, es der Frau persönlich überbringen, nun traf es sich, daß er selbst der erste war, der dorthin fuhr.

„Feldwebel Haberkorn..." und Hans Jochen gab seine Befehle, dann fragte er nach den Sachen des Gefallenen. „Herr Oberleutnant wollen selbst...?" — „Ja, natürlich, das ist doch selbstverständlich." Erstaunt sah der junge Offizier seinen Feldwebel an. Er wußte, daß diese Gänge nicht gerade begehrt waren, aber es war seine Pflicht, ein letzter Liebesdienst am toten Kameraden, und ihr entzog sich kein deutscher Soldat. Gewiß war es schwer; diesen fröhlichen Jupp hatten sie alle besonders gern gehabt; aber was hatte der Feldwebel? Er hatte doch sichtlich noch irgend etwas auf dem Herzen. „Was gibt's? Na, los doch, Mann!" — „Befehl, Herr Oberleutnant, der Jupp hatte für seine Sachen nur einen Pappkarton, den liebte er wohl besonders, weil er eben von zu Hause war, vielleicht hat er auch bei dem Werk gearbeitet oder die Frau. Sie hat ihm immer alles in so'nem braunen Pappdings mit dem roten Aufdruck geschickt, erst dann tat er den alten weg, wenn der neue Persilkasten da war."

„Na ja, und?" Hans Jochen wurde ungeduldig.

„Herr Oberleutnant, da haben wir gemeint, wir müßten auch sein letztes Zeug in den Persilkarton packen; aber, wenn Herr Oberleutnant nun selbst fahren, damit reisen sollen, so nach Düsseldorf, wo doch alles so fein sein soll — —" „Blödsinn, Haberkorn!" Eine Unmutsfalte stand tief zwischen den großen, blauen Augen über der geraden, etwas großen Nase und gab dem liebenswürdigen Jungensgesicht einen ernsten, gestrafften Ausdruck. „Seh' ich so aus, als ob ich mich vorm Pappkarton fürchte? Recht war's, daß ihr ihn nahmt, ganz selbstverständlich." — —

Hans Jochen saß im Abteil, er hatte geschlafen. Es war doch eine rechte Hetzjagd gewesen zuletzt, aber was tat's, es ging nach Hause. Erst ging's zu Leonie. Nach Hause, zur Mutter, das kam danach. Er würde den Urlaub teilen, vielleicht würde auch nur ein Viertel der Zeit für die gute Mutter übrig bleiben. Man mußte leben, man war jung und lebenshungrig, und Düsseldorf

In weichgemachtem Wasser schäumt das Waschpulver viel besser. Zum Weichmachen des Wassers verrührt man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll Henko-Bleichsoda im Waschkessel. Weiches Wasser schont die Wäsche und spart Seife.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bot viel des Schönen, vor allem — Leonie. Er hatte sie auf der Hochzeit eines Kameraden kennengelernt und sich sofort für sie entschlossen. Es hatte Widerstände mit ihren Eltern gegeben; gewiß, sie war noch sehr jung, verwöhnt wohl auch, ach, und sehr — sehr hübsch. Und Hans Jochen träumte, bis endlich der Rhein überquert war, der Zug sich dem Industriegebiet näherte. Zum erstenmal in dieser langen Fahrt musterte er sein Gepäck und legte es zum Aussteigen bereit. Da war sein Handkoffer, schön war er auch nicht gerade mehr, dafür war die Aktenmappe neu und blank, französischen Ursprungs, und da war der Pappkarton. Gewiß, berückend sah er nicht aus, aber Hauptsache war, daß die Kameradenfrau ihr Letztes so bekam, wie es ihr Mann geliebt. Leonie mußte das verstehen. —

Und dann gab es einen Jubelruf. „Hans Jochen!" und viele zärtliche Küsse gleich danach. Fast wurde dem jungen Offizier diese Zärtlichkeit hier auf dem Bahnsteig ein wenig peinlich; er wehrte behutsam ab, tat, als ob ihn die Sorge um sein Gepäck voll beschäftigte.

Die blonde Leonie im hellen Pelzmantel, das Mützchen sehr schräg auf den langen Locken, fröstelte ein wenig, aber es kam nicht von den in hauchdünne Seide gekleideten, sehr freigebig gezeigten Beinen. Ungeduldig schlug sie die in roten Ledersandaletten steckenden Füßchen aneinander. „Ach, laß doch, Jochen." Recht ungnädig klang's. Der verächtliche Blick, mit dem sie sein kleines Gepäck streifte, entging ihm noch, da er grüßen mußte, oft, immer wieder.

In der großen Bahnhofshalle war viel Verkehr. Leonie schmollte nun sichtlich, nicht einmal untergefassen, anschmiegen konnte man sich an den so lange entbehrten Bräutigam. Jetzt griff er sogar selbst nach dem schrecklichen Pappkarton. Es gab doch Gepäckträger. „Nein, danke den mit Kordel umbundenen Karton nehme ich selbst." Die junge Leonie war rot vor Zorn; wenn man sie so sehen würde, ihre Bekannten ... Da kam eine Taxe. Hans Jochen murmelte etwas von Benzin sparen, kurzen Weg; doch dann saß er neben ihr, und hielt in der noch freien Hand, denn eine hatte er nun doch unter ihren Arm geschoben, tatsächlich den Pappkarton.

Brüsk machte sie sich frei. „Akkurat wie ein Landser", murrte sie, „hast wohl auch Lebensmittel drin, daß du ihn so sorgfältig hütest?" Sehr verächtlich kräuselten sich die betont roten Lippen. Hans Jochens bittenden Augen wich Leonie aus. Seine Worte, seine Erklärungen verstand sie nicht oder wollte sie nicht verstehen. „Ein Oberleutnant mit einem Pappkarton! Lächerlich!"

Ganz plötzlich standen sich zwei Welten fremd, unfaßbar gegenüber. Da wurde der Oberleutnant von Alten sehr kalt, sehr höflich. Es gab noch etliche Worte hinterher, unüberlegte, sehr kränkende Worte auf der einen Seite und ein eisiges Schweigen auf der anderen. War das die Heimat, die Frau seiner Sehnsucht, seiner Wünsche?

Die Taxe hielt. Ein sehr korrekter junger Offizier half einer jungen Dame beim Aussteigen. Sie huschte ins Haus, und das Ganze war so, daß der Fahrer nicht erst nach dem Gepäck griff, sich nicht einmal wunderte, wieder zum Hauptbahnhof zurückfahren zu müssen, wo er doch eben erst hergekommen war. In seinem Beruf hatte er sich das Wundern längst abgewöhnt. Es schien zwar ganz so, als ob es ihm dieser junge Offizier heute noch beibringen wollte. Den Pappkarton mußte er hüten, indes jener Koffer und Aktentasche in den Bahnhof trug; dann mußte er den Oberleutnant damit weit hinaus nach Westen fahren, in eine Gegend, wo — na, er wollte sich ja über nichts mehr wundern — bloß so etwas wie Mitleid war in ihm, für diesen jungen hübschen Kerl, den er, das stand nun einmal für ihn fest, jetzt vor Dummheiten behüten mußte. Da lächelte Hans Jochen zum erstenmal wieder und gab dem unbeholfenen, nach Worten suchenden Mann die Hand, zugleich mit drei Worten den Grund dieser Fahrt erklärend. „Dann warte ich an der Ecke, Herr Oberleutnant." Zwei Männer verstanden sich.

So kam es, daß Hans Jochen den Abendzug in seine wirkliche Heimat noch erreichte und seine Mutter ihn einen ganzen langen Urlaub behalten durfte; aber fragen durfte sie nicht nach Wieso und Warum, denn aus der Antwort: „Nur ein Pappkarton!" wäre sie doch nicht klug geworden.

Die Mundharmonika aus der Heimat

Erzählung von Max Schmerler

NSK Droben im Musikwinkel saß ein blondes Mädel gerade am Lautsprecher, als im Wehrmachtwunschkonzert verkündet wurde: Die Firma Gebr. L.... in Z... spendet hundert Dutzend Mundharmonika für unsere Gebirgsjäger in Norwegen. Als die blonde Gustel das hörte, schmunzelte sie, denn sie war die Tochter jenes Fabrikanten L. und hatte selbst die Mundharmonikas verpackt, die nach Norwegen geschickt werden sollten. Zu ihrer Schwester aber sprach sie: „Wer wird sie wohl bekommen?" —

„Wer — wen?" wollte die wissen.

„Na, ein Soldat die eine Mundharmonika!"

„Eine? Hundert Dutzend sind zwölfhundert Stück!"

„Aber es ist eine dabei, die ist eine besondere!"

„Inwiefern?"

„Sag' ich nicht."

„Sag's doch."

„Nein, — sonst geht der Zauber verloren."

„Hast du ihn hineingelegt?"

Die Gustel machte nur eine abwehrende Handbewegung und ging, verschmitzt lachend, hinaus. Die Schwester zerbrach sich den Kopf nun auch nicht weiter — sie würde es schon noch erfahren.

Und die gespendeten Harmonikas kamen in Norwegen an und wurden gewissenhaft verteilt. „Wer kann schon Harmonika blasen?" wurde gefragt. Und die Instrumente kamen an solche Soldaten, die sich auf die Frage hin meldeten. Und doch war für jeden, den es traf, ein schöner Zufall dabei.

Am meisten für einen aus dem Egerland, der auch zu den glücklichen Empfängern gehörte. Eine Mundhart, ei, darnach stand schon lange sein Sinn. So ein kleines Ding kann einem viel Freude bereiten, und das Heimweh, das sich doch auch ab und zu meldet, hilft es besänftigen. — Unser Egerländer ging in sein Quartier, zog sogleich seine neue Freundin hervor, las, was auf der Umhüllung stand: Gebr. L... in Z... Ei, das ist ja im Musikwinkel, nicht weit von seiner Heimat also! — Bei den Leuten müßte man sich bedanken. Er setzte die Harmonika mit einer gewissen Feierlichkeit an den Mund und schon klang der Egerländer Marsch durch den Raum: Tätterättä — tättattä, tätterättä — tättattä! — Von A bis Z konnte er ihn zu seiner Freude noch „herunterreißen".

Aber als der Marsch zu Ende gespielt war, nahm der Soldat doch das Instrument her und fing an, an ihm herumzusuchen — da war doch, während er spielte, immer ein hoher Ton ausgefallen. Woran mochte das gelegen haben? Er suchte, welcher Ton es gewesen war. Richtig! Hier dieses Stimmloch war ja verstopft! Er angelte einen kleinen, weißen, fein zusammengefalteten Papierstöpsel heraus, breitete ihn vorsichtig auseinander und las darauf — auf der einen Seite: „Einen schönen Gruß aus der Heimat!" Und auf der andern Seite: „Gustel L.... in Z...."

Da mußte sich der Soldat vor freudigem Schreck hinsetzen über dieses Lebenszeichen aus der fernen Heimat. „Das ist gut", dachte er; „gerade mir muß die Harmonika mit der schönen Widmung in die Hände kommen! An mich muß sie gelangen, der ich auch von da droben her stamme! — Wie mag die Gustel wohl aussehen? Blond? Schwarz? Braun? Groß? Klein? Und ob sie schon „Einen" hat? — Na, das alles werden wir schon herausbringen; ich muß ihr natürlich nun bald schreiben und mich bedanken!"

Er blies und blies auf seiner Harmonika, bis der neue Dienst seinem Konzert ein Ende machte.

Aber ehe er dazukam, den beabsichtigten Dankbrief zu schreiben, führte ihn seine Pflicht noch weiter nach dem Norden hinauf und in neue Kämpfe hinein, die das kleine Erlebnis mit der Harmonika in den Hintergrund seines Bewußtseins drängten. — Aber ganz darauf vergessen hatte er doch nicht, und als er jenes Zettelchen zufällig in seiner Geldbörse wieder entdeckte, das er damals vorsorglich hineingetan hatte, da fiel ihm seine Unterlassungssünde aufs Herz, und er beschloß, baldigst das Versäumte nachzuholen. Aber der Brief kam auch diesmal nicht zustande; denn der Soldat bekam, nach so vielen harten Kämpfen und so langem Fernsein von der Heimat, plötzlich Urlaub, und da kam ihm der Gedanke: Du wirst auf der Heimfahrt in Z., durch das du ja einmal fahren mußt, die Reise unterbrechen und dich persönlich für die Mundharmonika und das Zettelchen bedanken, um dann am nächsten Tag weiterzufahren. Gedacht — getan!

Die blonde Gustel aber? Die hatte unterdessen gewartet und gewartet, daß sich der Empfänger ihres Zauberbriefchens melden solle; aber als nichts erfolgte, tage-, ja, wochenlang nichts, da erzählte sie endlich ihrer Schwester, wie sie das Schicksal habe herausfordern wollen, wie dieses aber nicht im geringsten darauf reagiert habe. — „Ach, wer weiß", hatte die gemeint, „warte nur noch ab!"

Und so geschah es denn, daß einmal gegen abend ein unbekannter Feldgrauer am Haus der Firma Gebr. L. anklopfte und Fräulein Gustel zu sprechen wünschte. Ein freudiger Schreck überlief sie, als sie den schmucken Burschen nach ihr fragen hörte — und wie schmuck er war! Er mußte natürlich die Nacht über in ihrem Elternhaus bleiben, und sie bedauerten beide, daß er schon am nächsten Morgen weiterfahren mußte. Nur das Nötigste hatten sie einander erzählen können; aber zu einer eingehenderen Aussprache war es in Gegenwart der Eltern und Geschwister nicht gekommen; nur mit Blicken hatten sie einander sagen können, daß sie einander gefielen — ja, noch mehr! Der Soldat reiste also ab, und die Geschichte könnte hier zu Ende sein. Aber sie ist es noch nicht.

Als nämlich der Urlaub zu Ende war, erschien auf dem Hinweg zur Front der Soldat noch einmal im Hause des Fabrikanten, — diesmal unter dem Vorwand, er wolle für sich und seine Kameraden noch einige Mundharmonikas mit an die Front nehmen; und es war auch natürlich, daß er nicht schon am gleichen Tage weiterfuhr, sondern mit der blonden Gustel einen Ausflug auf Schneeschuhen in ihre heimatlichen Berge und Wälder unternahm. Durch die verschneiten Wälder zogen sie dahin, bis sie zum Aschberg kamen. Da standen sie und schauten — sie dahin in ihre, er dorthin in seine Heimat, die ja von der ihren nun nicht mehr durch Grenzpfähle geschieden war. Und dort oben, im Angesicht der Heimat, hat der Bursche die bedeutungsvolle Frage an die Gustel gestellt, und hat eine bedeutungsvolle Antwort von ihr erhalten.

Nun ist er wieder oben im hohen Norden, aber das Briefeschreiben ist doch eine schöne Erfindung, besonders für Liebesleute. Und der Krieg wird ja auch einmal zu Ende sein, und dann wird alles gut werden, was die blonde Gustel mit ihrer Harmonika „angezettelt" hat!

Sport

125 000 Mark für das Winterhilfswerk stiftete die Trabrenngesellschaft Ruhleben am Sonntag durch das Abführen der Eintrittsgelder und der Tot-Umsätze.

Jugoslawien und Ungarn trennten sich im Fußball-Länderkampf in Belgrad vor 20 000 Zuschauern wiederum 1:1 unentschieden. Die Jugoslawen zeigten die besseren Leistungen und hätten einen Sieg verdient. Im Kampf der B-Mannschaften kam Ungarn zu einem 2:0-Erfolg, im Treffen der Jugendlichen blieb Ungarn mit 3:1 erfolgreich.

Zum Turn-Länderkampf Deutschland — Ungarn

Der am kommenden Sonntag, 30. März, in der Stuttgarter Stadthalle stattfindende Turn-Länderkampf Deutschland — Ungarn stellt die fünfte Begegnung der beiden Ländermannschaften im Gerätturnen dar. Die seitherigen vier Begegnungen konnte Deutschland alle gewinnen, doch ging es beim letzten Kampf vor Jahresfrist in Budapest außerordentlich knapp her.

Die Ergebnisse der seitherigen Länderkämpfe waren:

1935 in Passau: 343,85:333,10 Punkte für Deutschland
1937 in Budapest: 287,85:282,05 Punkte für Deutschland
1939 in Passau: 350,00:340,90 Punkte für Deutschland
1940 in Budapest: 291,40:288,30 Punkte für Deutschland

Die ungarische Mannschaft ist übrigens durchweg jünger als diejenige Deutschlands. Das Alter der Ungarn ist: Haydu 19 Jahre, Szabo und Temesi je 21 Jahre, Hataki 24 Jahre, Varkoei 25 Jahre, Boerceegh und Santha je 26 Jahre, Toth und der Ersatzmann Nemere je 27 Jahre. Die deutschen Turner, die nun nach dem zweiten Ausscheidungsturnen endgültig aufgestellt sind, weisen folgendes Alter auf: Krötzsch-Leuna 32 Jahre, Haustein-Leipzig 29 Jahre, Bantz-Speyer 20 Jahre, Beckert-Neustadt 32 Jahre, Weischedel-Stuttgart 34 Jahre, Reuter-Oppenau 32 Jahre, Kiefer-Bad Kreuznach 22 Jahre, Stadel-Konstanz 24 Jahre und der Ersatzmann Müller-Leuna 35 Jahre.

Der Wettkampf der Deutschlandriege mit der ungarischen Turnmannschaft ist eine Auseinandersetzung, die für die Weltrangliste auf dem Gebiete des Gerätturnens von großer Bedeutung ist. Wenn die beiden Turnriegen am kommenden Sonntag in der Stuttgarter Stadthalle einmarschieren und zum Länderkampf antreten, dann stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, die sich kameradschaftlich verbunden fühlen.

•

Der Länderkampf gegen Ungarn in der Stuttgarter Stadthalle ist das Hauptereignis des Sonntags. Reichsturnwart Martin Schneider nahm nochmals ein Prüfungsturnen vor, an dem sechs Turner teilnahmen. Wiederum siegte Kurt Krötzsch (Leuna) vor dem Leipziger Haustein und dem vorjährigen deutschen Jugendmeister Bantz (Speyer), der sich hervorragend hielt. Hinter Beckert (Neustadt) brachte sich Karl Weischedel (PSV.-Feuerschutzpolizei Stuttgart) als Fünfter in die Riege. Eugen Geiger und der Meister Willi Stadel konnten leider infolge Verletzung nicht antreten und fallen dadurch aus.

•

Im württ. Fußball der Bereichsklasse ist der Endkampf entbrannt. Er bringt nicht nur große Spannungen über den Ausgang des Duells Kickers — VfB. um den Titel, sondern ist nicht weniger interessant im Wettbewerb um den Abstieg. Zwar sind Cannstatt und Eßlingen nicht mehr zu „retten", aber die Untertürkheimer, die jetzt zwei wichtige Punkte zugesprochen erhielten, haben, wie auch der VfR. Aalen, immer noch Aussicht, Ulm, Böckingen, den SSV. Ulm, die TSG. 46 Ulm, ja sogar auch Feuerbach zu überspurten. Damit erhalten die folgenden fünf Spiele des kommenden Sonntags besondere Bedeutung. Es spielen: VfB. Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart; Sportvg. Eßlingen — Stuttgarter Kickers; SpVgg. Untertürkheim gegen Stuttgarter SC.; SpVgg. Bad Cannstatt — SSV. Ulm; TSG. 46 Ulm — VfR. Aalen.

Dazu kommen im Fußball am Sonntag Pokalkämpfe und Meisterschaftsspiele in der ersten Klasse.

Rätsel-Ecke

1.

In welchen Bergen läßt es
sich am besten übernachten?

2.

Welches Leder ist nicht nur
dem Schuhmacher, sondern auch
dem Gelehrten unentbehrlich
bei seiner Arbeit?

3.

Welche Lappen schämen sich selbst
die vornehmsten Damen nicht
zu tragen? (Im Gegenteil, sie
sind oft noch sehr stolz darauf
und frisieren sich so, daß man
sie fein ja auch nicht sieht!)

4.

Welche Tracht ist die schönste?

5.

Das Erste ist ein Längenmaß,
Das Zweite hast du selbst,
Das Ganze findest du als Stadt
im lieben Württemberg.

6.

Jetzt weiß ich gar noch eine Stadt,
die heißt sich selber „Dorf",
dazu 'nen Teil von einem Mann,
der schornsteinfegen kann.

7.

Mit o steht er ganz vorne im Verein,
Wird er mit e auch an der Spitze sein?

Auflösung der Rätsel vom letzten Samstag

Sein Wirkungskreis: Lazarett.
Verwandtenbesuch: Base, Basel.

„Hicoton" altbewährt gegen
Bettnässen
Preis Rm. 2.90 Apotheke Nagold

Bewährt bei Magen- u. Darmkatarrh!
Imnauer Apollo-Sprudel
gut zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Imnauen

Fenster in verschiedenen Größen (auch zu Frühbeetfenstern geignet)
Türen mit und ohne Glas
Trockenklosett sowie Pissoir
1 kompl. Warenaufzug mit ca. 20 Meter langem Drahtseil **verkauft.**
Wer? sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafters".

Eigenheim-Gutschein
Ich wünsche mir nach dem Krieg ein eigenes Haus zu bauen, das
ca. RM. ..... kosten soll.
An Bargeld steht mir ein Betrag von
RM. ..... zur Verfügung.
Ich bitte um kostenlose Zusendung Ihrer Prospekte und unverbindliche Beratung über Ihre
Baugeld-Bereitstellung
Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
..... Straße, Nr. .....
Bitte ausschneiden und als Drucksache (3 Pfg.) einsenden an:
Süd-Union Bausparkasse A.-G.
71 Stuttgart-S, Olgastraße 110

Deckenpfronn, Kreis Calw
Am Montag, den 7. April 1941, wird das
Laubstammholz verkauft
und zwar:
Eichen: Kl. I 5 Fm., Kl. II 70 Fm., Kl. III 58 Fm., Kl. IV 17 Fm., Kl. V 3 Fm., Kl. VI 2 Fm.
Buchen: Kl. II 2 Fm., Kl. III 1 Fm., Kl. IV 6 Fm., Kl. V 3 Fm.
Sonst. Laubholz: I. bis III. Kl. 9 Fm.
Ferner eine Anzahl eichener Wagnerstangen.
Zusammenkunft vormittags ½9 Uhr beim Rathaus, Beginn um 9 Uhr im Rotwald an der Gärtringer Straße. Auszüge kostenlos beim Waldmeister.
Der Bürgermeister.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw